Miscellaneen

artistischen Innhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meusel.

Funfzehnter Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyserschen Buchhandlung.

1783.

Digitized by Google

I.

Nachrichten von dem Herrn Ritter Zoffany, einem unsrer berühmtesten Mahler. In einem Schreiben an den Herausgeber der Miscellaneen.

Der Ritter Zoffany hatte mir bey seiner Anwesenheit allhier (in Regensburg) einen kurzen Aufsatz von den merkwürdigsten Umständen seines Lebens versprochen. Allein, die den Virtuosen in jeder Kunst so sehr gewöhnliche Zerstreuung hat ihn ohne Zweifel dies Versprechen vergessen lassen. Ich erinnerte ihn also vor etlichen Jahren schriftlich daran, aber auch ohne Würkung. Ihr Wunsch, dem teutschen Publikum einen Mann, der Teutschland so viele Ehre macht, eine kurze Lebensbeschreibung desselben zu liefern, war die Ursache, daß ich zum zweiten male nach London schrieb. Ich erhielte wieder keine Antwort; und ich hielte es für unnöthig, mich ferner um die Erfüllung jenes Versprechens schriftlich zu bemühen.

Ich suchte also hier bey den Verwandten und vorzüglich bey der Wittwe des hiesigen ehemaligen Mahlers Speer, bey dem Zoffany gelernet hat, einige Merkwürdigkeiten von diesem Künstler zu erfahren. Das Wesentlichste habe ich anbey die Ehre Ew. ꝛc. kürzlich zu melden.

Zoffany ist durch die Empfehlung der hiesigen Jesuiten zweimal zu Rom gewesen. Nach seiner ersten Nachhausekunft arbeitete er von neuem bey seinem ersten Lehrer, dem gemeldeten Mahler Speer. Dies war ohne Zweifel die Ursache, daß sein zweyter Aufenthalt zu Rom für ihn weit nützlicher wurde, als der erste. Nach der zweyten Zurückkunft hielte sich Zoffany hier einige Zeit auf, und mahlte mit Beyfall. Er ward hierauf nach Coblenz empfohlen, wo er in dem Churfürstlichen Schlosse die Plafonds der Schloßkapelle und eines Saals zu besorgen übernahm. Bey einer Reise zu seinen Eltern in Regensburg bekam er einen Würzburgischen Jesuiten zum Reisegefährten, der in diesem damahls noch jungen Künstler die Neigung zu heurathen zu erwecken und solche auf die Tochter eines Würzburgischen Hofraths, des Jesuiten Baase, zu lenken wußte. Bey der Ankunft zu Würzburg ward sogleich die Sache richtig, und Zoffany kam mit einer Frau zu seinen Eltern nach Regensburg, welche so gleich die übereilte Wahl ihres Sohns einsahen, doch sich weiter nichts merken ließen, um die Ruhe und das Vergnügen des süssen Traums der ersten Ehestandswochen nicht zu stören.

Zoffany gieng in Begleitung seiner Frau zurück nach Coblenz, verlies aber bald diesen Aufenthalt, und zwar, wie mir versichert worden, ohne seine dortige Arbeit zu vollenden, und gieng, ermuntert durch das mit seiner Frau erhaltene Heurathsgut, nach England. Hier fand er sich mit seiner Frau bald in dürftige Umstände versetzt, und gezwungen, bey einem Englischen Portraitmahler in Dienste zu treten, der ihm einen gewissen mäßigen Preis für jedes Stück zahlte, wodurch er aber sich keinesweges aus der Mittelmäßigkeit seiner Glücksumstände herausziehen konnte.

Von

Von ungefehr fügte es sich, daß ein gewisser reicher Lord, dessen Portrait er gemahlt, den geschickten Mahler kennen lernte, ihn aus der Verbindung mit seinem bisherigen Prinzipal durch einen Vorschuß ganz heraus setzte, und durch starke Empfehlungen ihn in Kredit und in eine ausgebreitete Bekanntschaft brachte. Dies war die Epoche seines Steigens und die erste Stufe zu dem ihm bald folgenden Ruhm.

Um diese Zeit geschah ihm auch der Antrag, mit Banks und Solander die Reise um die Erde zu machen. Schon hatte Zoffany sich darzu angeschickt, und seine Geräthschaften auf das Schiff geschickt, als er durch gewisse, mir nicht mehr einfallende Umstände von dieser Reise abgieng.

Fast glaube ich, seine Frau war Schuld daran. Wenigstens hatte Zoffany sich damals noch nicht getrennt, wie bald darauf geschah, und worzu Madame Zoffany scheint Gelegenheit gegeben zu haben. Sie bekam nemlich einen Anfall vom Heimwehe, oder gab dies wenigstens vor. Zoffany lies es sich, auf ihr dringendes Verlangen, endlich gefallen, daß sie zu ihrer Mutter (oder geistlichem Vetter) aus England nach Würzburg reisete. Nachdem sie sich nun in ihrer Vaterstadt genug gelabt hatte, reisete sie wieder nach London zu ihrem lieben Zoffany. Ihr Ehestand war noch erträglich. Ein neuer Anfall vom Heimwehe verursachte endlich einen völligen Bruch. Zoffany gab Geld und Einwilligung zur zweyten Reise nach Würzburg, allein mit der ausdrücklichen Bedingung, sie solte nicht wieder nach London zurück kehren, er wollte ihr aber dagegen in ihrer Abwesenheit jährlich eine gewisse Summe auszahlen lassen. Die Bedingung ward angenommen, und Madame reisete

ab, ohne je ihren Zoffany wieder gesehen zu haben, so sehr sie auch sich dies zu erhalten in der Folge bemühete.

Zoffany hat die Schwachheiten jedes Virtuosen und besonders diejenige, denen das hohe Ideal der Schönheit den Kunstmaler, die Apelles und Raphaels, nur gar zu sehr aussetzt. Ein Mann, von Vorurtheilen des Aberglaubens ganz frey, mehr Protestant als Katholik, ein edeldenkender, rechtschaffner Mann, aber kein Haushälter, und gegen die weiblichen Reize schwach, wenn er sie irgendwo in reichem Maaße vereiniget antrift. Und so ein dem Ideale der Schönheit nahe kommendes Mädchen traf er an, und zwar, wie man sagt, aus der uralten Familie des Vaters der Glaubigen, jenem ähnlich, das vor einigen Jahren dem vor Bewunderung über die Schönheit und das auf der jüdischen Brust sehr paradoxe Creuz staunenden und mit Pope im Lockenraube ausrufenden Lord: "Auf ihrer weissen Brust trug sie ein funklendes Creuz, welches Juden geküßt — hätte antworten können — und Unglaubige gerne angebetet haben würden."

Das Vergnügen dieser Verbindung, der Zoffany gerne alles aufgeopfert hätte, wurde in mancherley Absicht durch den Gedanken an eine Frau, von der nach den Grundsätzen der katholischen Religion keine Erlösung zu hoffen war, sehr vermindert. Ich erinnere mich, von Zoffany selbst gehört zu haben, daß ihm eine sehr hohe Person in England, deren Familie er gemahlt, den Antrag gemacht, ihn, woferne er sich in England wolte naturalisiren lassen, von diesem Hauskreuz ex plenitudine potestatis zu befreien und ihn dadurch in Stand zu setzen, seine neue Wahl durch das Siegel der Kirche und des Staats legalisiren zu

las-

lassen. Ich weis nicht, warum er dies Anerbieten, wenigstens damals, ausgeschlagen.

Unterdessen erkaltete die Liebe gegen seine Frau gänzlich, und ihr Andenken erlosch in seinem Herzen so sehr, daß ihr auch die versprochene Pension nicht mehr ausgezahlt wurde. Madame Zoffany fand aber Mittel ihres Mannes Gedächtnis zu stärken, und er sahe sich genöthiget, mit ihr sich in neue Traktaten einzulassen. Das Geschäfte wurde unter der Vermittlung eines berühmten Regensburgischen Rechtsgelahrten und der damals noch lebenden Mutter des Ritters Zoffany beendiget. Madame erhielte einmal vor allemal etliche 1000 Fl. unter der Bedingung, daß sie, die ohnehin nie von ihrem Manne war Mutter geworden, an ihren Zoffany von nun an keine Ansprüche weiter machen sollte. Seinen Namen zu führen sollte ihr aber erlaubt bleiben ꝛc.

2.

Etwas über die Kupferdruckerkunst von Köppel.

Die tägliche Erfahrung lehret noch, wie oft Künstler in gewissen Fällen durch blos theoretische Beschreibungen der Künste und Handwerker, die die kleinen feinen, dem theoretischen Kenner verborgenen Kunstgriffe und Nebenvortheile meistens nicht bemerken, hintergangen werden, und wie viele Mühe es ihnen kostet, durch mißlungene Versuche endlich auf die praktische Anwendung zu kommen.

Herr Hofmaler Suhrland in Ludwigslust *) giebt mir auf seine Anfrage im 13ten Heft der art. Misc. S. 67. Gelegenheit, von einer Kunst zu reden, welche in Teutschland noch nicht ganz zur Reife gekommen, und bisher so unrichtig beschrieben worden ist — ich meine die Kupferdruckerkunst. — Hr. Suhrland darf sich nicht wundern, wenn er die jetzt üblichen Hauptvortheile beym Wischen der Kupferplatten in Bossens Radir- und Aetzbuch vergebens sucht. Das französische Original ist 1645. heraus gekommen, also zu einer Zeit, wo man die Platten, wie bey der Schwarzenkunst zu geschehen pflegt, noch trocken ins Reine wischte. Uebrigens aber sind alle andere Vortheile darinnen brauchbar und ausführlich beschrieben. Sehr auffallend aber war es mir, als ich diesen Handgriff in einer für die Jugend bestimmten Technologie **) mit folgenden Worten beschrieben fand: "Wenn man die Druckfarbe mit „einem Spatel auf der Platte so auf dem warmen Rost „liegt (NB. der warme Rost ist nur im Winter nöthig) „in Klümpe aufgestrichen, und mit dem Balle überall gleich „vertheilt, die übrige Farbe mit einem mit Wasser angefeuchteten leinenen Lappen und der bloßen Hand abgewischt, so wird auf das Wollentuch das feuchte Papier „und die Platte nebst Pappe und Makulatur gelegt ꝛc.„

Was mag derjenige dabey denken, wenn er mit dem in Wasser gedunkten Lumpen über die eingeschwärzte Platte fährt und nichts davon wegbringen kan? Gute Kupferdrucker sind noch heut zu Tage selten, und ihre Kunst wird daher

*) Johann Heinrich Suhrland, geb. zu Schwerin den 30. März, 1742. Nugents Reisen durch Teutschland, 2ter Theil S. 304.

**) J. S. Hallens Technologie ꝛc. Brandenburg 1782. S. 530.

daher in Teutschland nicht so festen Grund fassen, als in Frankreich, weil sich die vornehmsten Kupferstecher eigene Pressen anschaffen und ihre Werke selbst drucken, bey diesem Eigennutz aber öfters erst durch vieljährige Erfahrung die Vortheile nach und nach mit Schaden erlernen, die ein gelernter Kupferdrucker, wegen der beständigen Uebung schon lange innen hat. Sulzer drückt sich darüber mit folgenden Worten aus: — *) „Wenigstens ist es in Frankreich so, wo diese Kunst auf das höchste gestiegen ist; und „unsere deutsche Kupferstecher vom ersten Range haben Ursache darüber verdrießlich zu seyn, daß der Mangel an „guten Kupferdruckern ihnen einen Theil ihrer Kunst zernichtet, oder doch beschwerlich macht,, und neuerlich fand ich eine ähnliche Beschwerde im teutschen Museum, **) darinnen es von der Holländischen Uebersetzung der Lavaterischen Physiognomik heißt: „Die Kupferstiche sind eben so „wenig gerathen, als die ersten im Essay der französischen „Uebersetzung befindlichen. Doch soll es bey letztern mehr „ein Fehler des Abdrucks als des Stichs seyn ꝛc.„ Damit will ich aber nicht behaupten, als hätten wir in Teutschland einen Mangel an guten Kupferdruckern. Diesem Vorurtheil können vielmehr die Bauseischen und andere vortreflichen Werke, welche den französischen Abdrücken nicht im mindesten nachgeben, entgegen gesetzt werden. Nürnberg und Augspurg liefern uns noch die besten Abdrücke guter Kupferstiche, und wo ich nicht irre, so hat Hr. Bause zu seinen Arbeiten einen Kupferdrucker aus der erstern Stadt, wo diese Kunst, nach Sandrart auch zuerst getrie-

*) Sulzers allgemeine Theorie der Schönen Künste 3. Theil S. 90.

**) Teutsches Museum 12tes Stück. Monat Decemb. 1782. S. 304.

den wurde. Ich würde zu viel wagen, wenn ich mich in alle Theile der Behandlung und Handgriffe der Kupferdruckerkunst einlassen wollte; ich will vielmehr blos die Anfrage des Hrn. S. beantworten: Was vor ein Handgrif, den das Pottaschenwasser erfordert, beym Abwischen der Kupferplatten zu gebrauchen ist?

Der Gebrauch des Pottaschenwassers ist nicht so bekannt und üblich, als die sogenannte Ansetzlauge von Seifensiedern. Sie ist schärfer als die gewöhnliche Lauge, kann aber auch mit Wasser etwas geschwächt werden, welches jedoch selten nöthig ist. Ist die Platte, wie im Bossen ausführlich beschrieben, mit trockenen leinenen Lumpen von der aufgetragenen Schwärze gereiniget, so nimmt man einen andern, dunkt ihn in die Lauge, welche in einem kleinen irdenen Gefäß bey der Hand ist, und übergeht die Platte damit, endlich aber noch einmal mit einem trockenen Lappen; dieses reiniget sie von allem noch übrigem unsichtbaren Schmutz. Man bedient sich auch geschabter Kreide und fährt mit dem Ballen der rechten Hand, an welchem sie gerieben ist, ganz flach darüber hin. Die übrigen Handgriffe lernen sich nach und nach selbst. Es ist überflüßig, immer reine Lumpen bey jeder Platte zu nehmen, denn wo wollten die Kupferdrucker dergleichen genug auftreiben. Ein alter fetter Lumpen nimmt die Schwärze leichter ab als ein neuer. Bemerkte Lauge wird auch genommen, die Platten von alter Schwärze zu reinigen. Ueber Nacht in einem Kübel gelegt, nachdem ihn die Grösse der Platte erfordert, und darüber gegossen, zieht die alte Schwärze besser aus, als wenn sie den ganzen Tag in Asche gekocht werden.

Bey

Bey Präparirung der Schwärze ist als der vorzüglichste Theil des Kupferdruckens anzumercken: daß das Leinöl, entweder in einer eisernen Stielpfanne, oder in einem kupfernen Topf gesotten wird. So wie es siedet, so bekömmt es anfänglich eine blaue Flamme (welche auch mit einem Span oder einer Schleise entzündet werden kann,) nach und nach aber bricht es in eine volle Flamme aus. Von diesem Augenblick an habe ich 80 bis 100 gezählt, wenn es schwacher und 150 bis 200, wenn es starker Firnis werden sollte, hernach aber mit einer passenden Stürze erstickt. Die Schwärze wird zuerst sehr fein trocken, alsdann mit schwachem Firnis zu einem Taig gerieben, und endlich stärkerer nachgegeben, bis die Farbe rein von der Spatel läuft. Auf die Feinheit der Farbe kommt sehr viel an.

Wie weit diese Methode gegründet und brauchbar sey, wird mich folgende Anzeige eines vor einigen Jahren von mir unternommenen Kupferdruckes rechtfertigen, und zugleich eine Aufmunterung für diejenigen seyn, welche neben ihren Berufsgeschäften sich auch auf andere Wissenschaften im Fall der Nothwendigkeit verstehen. Ich habe viele Jahre eine eigene Kupferpresse, welche mir nur blos dazu dient, vor der Hand von meinen zum Vergnügen verfertigten Arbeiten einen Probdruck zu machen. Es fügte sich aber, daß vor einigen Jahren, die noch nicht viel bekannte große Vetterische Charte vom Fürstenthum Anspach, auf gnädigstem Befehl, wieder aufs neue, weil sie sich vergriffen hatte, nach einem Zeitverlauf von 30 Jahren gedruckt werden sollte. Vergeblich wurden zu dem Ende einige brauchbare Subjekte aus den berühmtesten Officinen verschrieben, weil die Platten nicht wohl aus der Hand gegeben und

vers

verschickt werden konnten, und dieserhalb auch damalen bey dem ersten Druck eine besondere grosse, mit einem Kammrad und Trilling versehene Presse dahier angeschaft wurde. Man verfiel endlich auf mich, weil es bekannt war, daß ich im Kleinen einige Kenntnisse vom Kupferdrucken hatte. Ich machte erstlich mit dieser mir noch unbekannten grossen Presse (welche ich zu dem allen erst aufrichten muste) Versuche, welche glückten, und darauf vollendete ich mit Beyfall eine Arbeit, die ausserdem mit großen Schwierigkeiten wäre verknüpft gewesen.

Diese große Charte besteht aus 4 Platten, jede 2 Schuh und 7 Zoll hoch und 2 Schuh 6 Zoll breit, welche in den Miscellaneen, wegen ihrer ausserordentlichen Akkuratesse, und der meisterhaften Ecken von dem damaligen Hofmahler Sperling*) gezeichnet, und von J. W. Windter, einem Augspurgischen Künstler, gestochen worden, gelegenheitlich besonders angezeigt und beschrieben werden sollen. Die nemliche Charte ist auch in einem kleinern Format auf 4 Platten gestochen.

3.

Notiz der Lütticher Künstler.

Delcour, der Lütticher Bildhauer, machte zwo Reisen nach Italien, um sich zu vervollkommnen. Der berühm-

*) Johann Christian Sperling, geb. zu Halle in Sachsen 1691. Hochfürstl. Brandenburg. Anspachischer Cabinet-Mahler, starb in Anspach 1746. s. Füeßlis allgemeines Künstlerlexicon.

Digitized by Google

rühmte Vauban hielt ihn würdig, die Statue Ludwig XIV zu machen, die bestimmt war, auf dem Siegsplatz (la place des Victoires) zu Paris aufgestellt zu werden, aber Delcour war zu bescheiden, und achtete nicht genug die ihm versprochenen Belohnungen, und so fiel die Wahl statt auf ihn, auf den Holländer des Jardins. Delcour hatte einen Bruder, der sich auf die Mahlerey legte: nicht minder geschickt in dieser Kunst, sagt ein Lütticher Schriftsteller, als der andere in der seinen. Sein Bild, welches zu Lüttich in der Peterskirche zu sehen, dessen Gegenstand der Sturz des Simon Magus, überwunden von diesem Heiligen, ist, und seine großen Schlachten Konstantins wider Maxentius, deren Besitzer der Hr. Kanonikus Damry in Lüttich ist, nach Raphaels Originalen in Fresko, rechtfertigen diesen Lobspruch.

Douffet war ein Schüler von Rubens. Sein Bild des heil. Franz von Assiß *), wie er von dem Pabst Nicolaus V in seiner Grotte besucht wird, wurde um 11000 Livres verkauft. Jenes des Bertholet**) (gebohren 1614) welches Ludwig den Großen vorstellt, wie ihn Genien in die Lüfte erheben, verschafte ihm einen Platz in der königlichen Mahlerakademie zu Paris, wo er Professor war; dieser Mahler hatte einen erhabenen Geist, (sagt Descamps in seinen Vies des Peintres,) in seinen historischen Stücken herrscht viele Zeichnung und Richtigkeit, er beobachtete das Costume, und kannte das Alterthum aus dem Grunde; als ein geschickter Architekt zierete er die meisten seiner Gemälde mit

*) Dieses Stück befindet sich in der churfürstl. Gallerie zu Düsseldorf nebst noch einem andern, welches die Kreuz-Erfindung vorstellet, und dieser Gallerie zu einer wahren Zierde gereichen.

**) Soll eigentlich Bartholet Flemael heissen.

mit gewölbten Gängen, und Säulenreihen u. s. w. er irrte sich nie, daß er etwann römische Gebäude nach Griechenland versetzte, und hatte in diesem Falle eine eines Gelehrten würdige Achtsamkeit. Durch die Reinigkeit und das Edle seiner Zeichnung gehörte er ehender zur italiänischen Schule; seine Farbe ist vortreflich, und sein zarter Pinsel, und fürtrefliche Farbenschmelzung erhoben ihn über alle Mahler seines Vaterlandes.

Hubert und Johann van Eyk, ersterer im Jahr 1366, und der zweyte 1370 gebohren, sind nach Hrn. de Piles Urtheil als die Stifter der flammändischen Schule zu betrachten. Johann, jünger als sein Bruder, übertraf ihn sehr bald, er legte sich auf die Wissenschaften, besonders auf die Chymie, dadurch er die Manier mit Oel zu mahlen entdeckte, ein Geheimniß, sagt Dekcamps, das den Alten unbekannt war, und dem die Neuern die Erhaltung ihrer Meisterstücke zu danken haben. Er erfand einen Firnis, welcher seinen Werken mehr Stärke und Glanz gab, aber sehr schwer trocknete, einstmals stellte er eines seiner Gemälde auf Holz in die Sonne, es zersprang; in einem Augenblick verlohr der Künstler die Arbeit mehrerer Monate, doch dieser Verlust leitete ihn auf andere Versuche, er bediente sich, setzt der eben angeführte Schriftsteller hinzu, des Nuß- und Leinöles, welche mit andern Produkten gekocht, einen viel schönern Firnis als den ersten gaben. Er beobachtete auch, daß die Farben sich viel leichter mit Oel als mit Leimwasser oder Eyerklar vermischten, dessen er sich bisher bedient hatte, und entschloß sich, dieser neuen Methode zu folgen. Sein erstes Oelgemälde wurde Alphons I. König von Neapel überreicht, der diese neue Erfindung bewunderte. Anton von Messina, Johann von

Eyks

Eyk's Freund, theilte sie Italien mit; ich will hier nur eines einzigen Gemäldes von beyden Brüdern erwähnen. Der Gegenstand ist aus der Offenbahrung Johannis genommen, es ist sehr gut erhalten, und man setzt einen solchen Werth darauf, daß es nur an Festtägen gezeigt wird; dieß Meisterstück befindet sich in der Johannskirche zu Gent. Margarethe, die Schwester dieser berühmten Brüder, war nicht minder geschickt, und schlug alle Verbindungen aus, um sich ganz der Mahlerkunst widmen zu können.

Lambert Lombart *) gebohren 1505 und that sich durch die Korrektheit seines Pinsels, glückliche Wahl der Gegenstände, natürlichen Ausdruck der Leidenschaften; durch Sprachenkenntniß, Studium der Dichtkunst, Philosophie, und Mathematik hervor.

Theodor de Bry, gebohren 1530, war einer der berühmtesten Kupferstecher seiner Zeit. Die Kunstliebhaber suchen begierig seine Sammlung von 46 Portraiten in Rundungen, die mit sonderbaren und sehr mahlerischen Zierrathen und Thieren eingefaßt sind.

Johann Warin, gebohren 1604, Sekretair, Oberaufseher der Gebäude, und Münzdirektor des Königs in Frankreich, machte sich durch seine Medaillen, das Siegel der französischen Akademie, und die Büsten Ludwigs des XIV. und des Kardinals Richelieu unsterblich. Stücke, die mit den schönsten Monumenten Athens und Roms die Vergleichung aushalten. Er verlegte sich auch auf die Mahlerey, und nach Felibien's Urtheile in den Etretiens sur les

* Soll heissen, Lambert Putermann, genannt Lombart, geb. zu Lüttich 1506. Nebst der Mahlerey war er auch ein treflicher Baumeister.

les Vies des Peintres, sind seine Portraite schön, und sehr ähnlich.

Michael Natalis, gebohren 1609, hat in seinem eilften Jahr eine Magdalene, h. Theresia, und einen heiligen Franz in Kupfer gestochen, die vielen Beyfall erhielten. Alle seine Werke, deren Anzahl sehr groß ist, sind geschätzt; kurz nach seinem Tode kam ein Kourier in Lüttich mit der Nachricht an, daß Ludwig der Große ihm eine Wohnung im Louvre, nebst einer ansehnlichen Pension bewilliget habe.

Peter de Fraine, ein Goldschmid, gebohren 1612, machte eine Vase, deren Handhabe die Figur eines Mannes vorstellt, seine Augen sind auf dem im Geschirr befindlichen Wein geheftet, und sein ganzer Körper scheint sich hineinstürzen zu wollen. Auch hat er eine Arche des Bunds gemacht, die der Domherr Tabolet dem Stift St. Lambert zu Lüttich verehrte, und man allgemein als ein Meisterstück schätzt. Die berühmte Königin Christine, die sich in Talenten verstund, zog ihn nach Stockholm, wo er sich 7 Jahre aufhielt. Dieser Künstler war besonders in Figuren von Tritonen, Satyrn und Kindern geschickt. De Fraine kann man noch einen andern Goldschmid und geschickten Ciselier Nahmens de Brule zugesellen, der für die Kapelle im Rathhause zu Lüttich ein grosses silbernes Kreuz mit dem Bilde des Erlösers von gleichem Metalle verfertiget hat, das den Beyfall aller Kenner erhält.

Gerhard Goßwin mahlete Blumen und Früchte mit vieler Wahrheit. Man sieht bey dem Hrn. Kanonikus Damry zu Lüttich ein merkwürdiges Bild, dessen erhabene Erfindung zugleich Goßwins Vorzüge, und die edle Denkungsart zweener der berühmtesten Mahler jener Zeit zu erkennen

giebt.

giebt. In einem Ecke dieses Bildes ist Bertholet gemahlt von Douffet, und im andern Douffet mit seiner Frau von Bertholet gemahlt. Douffet überreicht den Preiß, den er von einer Akademie erhielt, dem Bertholet, dieser nimmt ihn nicht an, und zeigt auf Blumen, die neben ihm stehen, und von Goßwin gemahlt sind, und scheint zu sagen, dieß hier verdient den Preis; der Ruhm dieses Künstlers erstreckte sich auch nach Frankreich, so daß er nach Paris berufen wurde, um dem Dauphin Unterricht in der Mahlerey zu geben.

Braie, Mahler und Canonikus vom h. Johann zu Lüttich, widmete sich mit Erfolg ebenfals dem Blumenmahlen.

Johann Walder, ein berühmter Münz- und Stempelschneider, genoß die Gunst des Kardinals Mazarin. Er war ein Freund des unsterblichen Le Brün, und Frankreich hat ihm vielleicht diesen Mahler zu danken, er führte ihm beym Kardinal auf, der dessen aufkeimende Talente ermunterte, und ihn dem König vorstellte.

Johann Ramaeye hatte einen überaus zarten Pinsel. Er hinterließ mehrere unvollendete Gemählde, von denen man glaubt, daß nur Rubens allein im Stande gewesen wäre, sie zu vollenden.

Walther Dameri war ein Schüler des Peter Berretini, genannt von Cortona, dessen Manier er glücklich erreichte. Er wurde auf einem Schiffe gefangen genommen, und von Seeräubern nach Algier gebracht, wo er mit zween Franciscanern seinen Gefährten glücklich entrann, und nach Paris kam, in welcher Stadt er für die Barfüßigen Karmeliter Elia Himmelfahrt mahlte; ein herrliches Stück (sagt der Verfasser der Delices du Pays de Liege) das ihm großen Beyfall verschafte; In dem Dictionnaire des Ar-

tistes, und in den Vies des Peintres von Descamp hingegen wird dieses Gemählde dem Bertholet zugeschrieben. Von Simon Dameri sind zu Lüttich nur zwey Gemählde vorhanden, weil ein Mahler aus Mailand durch seine Talente bezaubert, ihm seine Tochter gab, und ihn dadurch in Italien festsetzte.

Joh. Wilhelm Carlier gebohren 1640. that sich durch Portraite hervor; er hatte ein glänzendes Colorit, und viel Lebhaftigkeit: er starb aus Verdruß im 35sten Jahr seines Alters. d'Argenville erzählt deswegen in seinem Abrégé des Vies des Peintres von ihm: daß sein Lehrmeister Bertholet, der des Schülers vorzügliche Talent zur Mahlerey zwar bemerkte, ihn aber blos zum Farbenreiben gebrauchte; der Schüler, der sich einer würdigern Beschäftigung fähig fühlte, machte in Geheim ein großes Gemählde auf Holz für die Kirche des heil. Dionys, in welchem er dem Martyrtod dieses Heiligen mit solcher Kraft, und so meisterhafter Austheilung von Schatten und Licht vorstellte, daß selbst Bertholet hierüber erstaunte, und aus Verdruß seine Pinsel ins Feuer warf, und von dieser Zeit an zu mahlen aufhörte. Von Carlier sieht man noch in der Karmeliterkirche die Taufe Jesu, und den Hauptmann von Kapernaum. Diese zwey Gemählde streiten mit dem vorgedachten Martyrertod des heiligen Dionysius um den Vorzug.

Johann Walescart, ein fruchtbarer Mahler, Guido's Schüler, arbeitete mit vieler Leichtigkeit und Zierlichkeit; seine Gemählde sind sehr gesucht.

Gerhard Laireße, (gebohren 1640.) sein Meisterstück, welches die Herren Diffuy, Canonici zu Lüttich, besitzen, stellet den Orpheus in der Hölle vor, wie er seine Euridice zurückholt; sein Pinsel ist erhaben und rührend zugleich.

Laireße

Laireße hat sich in der Schule seines Vaters, und der besten Mahler seines Geburtsortes gebildet. Hätte seine Nachläßigkeit und sein zu lockeres Leben ihn nicht gehindert, einige Jahre in Italien zu bleiben, so könnte Lüttich darauf stolz seyn, den gröſten Mahler dieses Jahrhundertes in ihren Mauren erzeugt zu haben; Noch muß man bemerken, daß er in seinem 50sten Jahre blind wurde, aber sein Geist verließ ihn nicht; unfähig selbst zu arbeiten, bildete er Schüler. Sein Hauß war ein Tempel, in dem alle Liebhaber zusammen kamen, um ihn wie ein Orakel um Rath zu fragen, mitten in seinen Unterredungen zeichnete er, obgleich er blind war, seine Ideen mit dem von ihm erfundenen Zeichen auf eine Leinwand, die neben ihm stand, und sein Sohn, der diese Zeichen kannte, brachte sie täglich ins Reine, und die Mahler, die darinn vortrefliche Regeln ihrer Kunst fanden, theilten sie dem Publikum mit.

Dieser grosse Mann hatte zween Brüder, Ernst und Jakob, die auf verschiedenen Wegen die nämliche Laufbahn betraten; die Insekten des einen, und die Blumen des andern werden geschätzt.

Rennequin ist der Erfinder der Maschine zu Marly, wie solches seine Grabschrift beweist, die man bey Bougival unweit Nauterre bey Paris lesen kann: Cy-giſſent honorables perſonnes, ſieur Rennequin Sualeme, ſeul inventeur de la Machine de Marly, decedé le 29 Juillet 1708, âgé de 64 ans: et Dame Marie Nouelle, ſon épouſe, agée de 84 ans.

Deville auch aus Lüttich wurde lange für den Erfinder dieser Maschine gehalten, aber er war blos der Unternehmer, und ließ die Ausführung dem Rennequin über, dessen vorzügliche Geschicklichkeit in der Mechanik er kannte,

in der Folge, da Rennequin wenig bekannt war, schrieb Deville diese Erfindung sich zu.

Deloke, Riga, Fisen, Plumier, Coclers, und Coignouil verdienen auch einen Platz in diesem Verzeichniß Lütticher Künstler. Man bewundert die Säulengänge des erstern, im orientalischen und Chinesischen Geschmack, mit denen ein Saal des Rathhauses in Lüttich gezieret ist. Riga hat für die Franciscaner dieser Stadt ein Marienbild (Notre Dame des Anges) gemahlt, darauf selbst der gröste Mahler stolz seyn könnte: die Kreuzigung auf dem Hochaltar in der Magdalenakirche zu Lüttich ist Fisen's Meisterstück. In eben dieser Kirche ist noch vom nämlichen Mahler eine Magdalena im Garten, deren Stellung sinnreich und natürlich, so wie das ganze bewundrungswerth ist. Plumier hat sich nicht weniger als Fisen ausgezeichnet, die Kunstliebhaber werden immer mit Vergnügen sein schönes Abendmahl in der Katharinakirche dieser Stadt sehen. Coclers, der vor kurzem starb, mahlte historische Gegenstände mit Stärke, und Blumen mit vieler Natur auf Leinwand. Coignouil hat mit seinen erhobenen Arbeiten alle Bildhauer dieses Jahrhunderts vielleicht übertroffen. Seine Wittwe schickte sechs solcher Basreliefe, die er nach seinem Tode hinterlies, nach Brüssel, an S. k. H. den Prinz Karl von Lotharingen, dieser Fürst, der den Werth der schönen Künste so sehr zu schätzen wuste, gab 300 Souverainsd'or dafür. Coignouil wählte immer interessante Gegenstände, drey davon waren: wie Josue die Sonne still stehen hieß, der Kindermord zu Bethlehem, der Durchzug durch das rothe Meer. Auch sollen im königl. Kabinette zu Paris Alexanders Schlachten von diesem geschickten

Künst-

Künstler nach Le Brün in basrelief gearbeitet, sorgfältig aufbewahrt werden.

Nach dem Verfasser des Dictionnaire des Artistes soll Johann Duvivier schon zum Anfange dieses Jahrhundertes gestorben seyn; und doch finden sich Medaillen von 1730, und noch frühere von ihm: dieß ist zwar nur ein kleines Versehen, aber warum hat er fast alle Lütticher Künstler mit Stillschweigen übergangen, da er wohl tausend andere anführt, die sich weniger berühmt gemacht haben; er karakterisirt den Johann Duvivier so gut, daß es zu bedauren ist, daß er der übrigen gar nicht erwähnt ꝛc. Unabhängig des Ruhmes, sagt er, den er sich durch seine schönen Medaillen erwarb, in denen man leichtes Genie, geistreiche und korrekte Zeichnung entdeckt, hat dieser Künstler sich auch als Kupferstecher mit Fortgang gezeigt. . . Findet man auch in seinen Stichen weder die Zierlichkeit, noch den reinen Styl, den die Kunst in Kupfer zu stechen, erfordert, so bemerket man eine männliche und kühne Art, korrekte Zeichnung, Wahrheit, Wärme, und einen reizenden Effekt; Eigenschaften, die allein genug wären, den Ruhm dieses Künstlers festzusetzen ꝛc. von dieser Art hat er Bertholet's Portrait verfertiget. Als Czaar Peter I. die königl. Münze besuchte, hob er die eben neu geschlagene Medaille, die zu seinen Füßen fiel, auf, und wunderte sich sein vollkommen ähnliches Portrait von diesem Künstler gemacht in Händen zu haben.

Demarteau erfand die Methode, die Zeichnungen mit Kreiden auf dem Kupfer nachzuahmen; um sowohl die Schönheit als die Vollkommenheit dieser Art kennen zu lernen, darf man nur auf seinen in einem Aufruhr verwundeten Lykurg einen flüchtigen Blick werfen; Er verfertigte dies

ſes Stück nach Cochins Zeichnung, das voll Natur, Stärke und Ausdruck iſt, für ſeine Aufnahme in die königliche Mahlerakademie zu Paris. Nach ſeinem Tode fand ſich in ſeiner an Bücherdrucken ſo ergiebigen Vaterſtadt kein Buchhändler, der es unternahm, ſeine Lobſchrift zu drucken. Vor hundert Jahren ſagte der Lütticher Bürgermeiſter Degran in einem dicken Buche, das man, wie ſo manches dickes Buch, nicht mehr lieſt: „Es fehlet uns nur an einer Akademie, ein zugleich nothwendiges und nützliches Inſtitut, wäre es auch nur um die Männer zu preiſen, die ihr ganzes Leben zum Ruhm ihrer Vaterſtadt verwendeten, das Lob, das man den Todten ertheilt, muntert die jungen Leute auf, ſie nicht nur nachzuahmen, ſondern auch ſie zu übertreffen.“

Unter den noch lebenden Künſtlern tritt Hr. Lyon mit Ruhm in die Fußſtapfen der berühmteſten Mahler dieſer Stadt. Seine Gemählde zeichnen ſich durch viele Natur, einen zierlichen Pinſel, majeſtätiſches Colorit aus; ſeine Portraite, in welchen eigentlich ſeine Stärke beſteht, haben ihm bereits einen unſterblichen Ruhm erworben.

Villette iſt ein berühmter Optiker. Von ſeinen Verdienſten um die Elektricität geben Sigaud de la Fond in ſeinen Traité de l' Electricité, und Nollet in ſeinen Lettres ſur l' Electricité mehr als hinlänglich Zeugniß.

Chevalier Deſaſſin hat ſich mit vielem Erfolg einer Art Mahlerey gewiedmet, die die Lütticher Mahler bisher vernachläßigten. Die ſchönen Ausſichten und Landſchaften Italiens haben ſein Genie entflammt, ſeine Manier beſeelt, und ſeinen Pinſel geführt, die Natur ſcheint in ſeinen Gemählden zu athmen.

Die Verdienste des Tonkünstlers Hrn. Gretry sind in ganz Europa so sehr bekannt, daß es genug ist, ihn blos zu nennen. Im vorigen Jahrhunderte führte ein anderer Lütticher Tonkünstler, Dumont genannt, ein berühmter Organist, zuerst den durchgehenden Paß in seinen Werken in Frankreich ein.*)

Hr. Eward, der Bildhauer, hat den meisten seiner Werke Delcours männlichen, starken und immer natürlichen Ausdruck eingeprägt.

Hr. Defraine hat einige pittoreske Scenen aus den Schmidten dieses Landes so glücklich dargestellt, daß sie nun die Bewunderung von Paris ausmachen.

Hr. Obee, Defrance glücklicher Nebenbuhler in der nämlichen Gattung, zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, seine Werke erhielten nicht weniger Beyfall, und da Kenner schon einige seiner Gemählde jenen des Defrance vorziehn, würde er ihn gewis ganz übertreffen, könnte er die Zeit, die er anwendet, Wägen zu mahlen, um zu leben, der Kunst weihen, die ihm gewis unsterblichen Ruhm verspricht.

Die Basreliefstücke des Hrn. Melotte erregen, wegen ihrem ungemeinen Fleiß, Erstaunen.

Hr. Debeche ist als ein berühmter Ziseliер berühmt.

Die Gebrüder Dreppe machten sich einer durch Kupferstiche, und der andere durch gemahlte Seestücke bekannt.

Dem

*) Dieß scheint den Worten in Rouſſeau's Dictionnaire de Muſique, art. Baſſe continue, zu widerſprechen. On pretend, sagt er, que c'eſt un *Ludovico Viana*, dont il en reſte un traité, qui vers le commencement du dernier ſiecle, le mit le premier en uſage.

Dem Hrn. Jacobi kömmt derzeit vielleicht niemand im Petschaftstechen gleich. Sein angefangener Medaillon der Kaiserin hat sowohl durch Schönheit der Zeichnung als durch Erfindung der Verzierungen allgemeine Bewunderung erhalten.

Hr. Botson, ein berühmter Juweller, hat mit vieler Kunst, und mit noch mehr Geschmack einen Theil der Diamanten gefaßt, die für die dermalige Königin in Frankreich noch als Dauphine bestimmt waren.

Der Ruhm des geschickten Juweliers, Hrn. Henrotais, erstreckte sich bis nach Rußland. Die aufgeklärte Monarchin dieses großen Reiches ließ durch ihn die kaiserliche Krone verfertigen: Wie sehr Catharina mit seiner Arbeit zufrieden war, bezeigte Sie durch Ihre überaus ansehnliche Geschenke.

Hr. Francotais, auch ein sehr geschickter Juwelier, wählte, da das Glück immer gegen die Künstler der Stadt Lüttich hart ist, Paris zu seinem Aufenthalt.

4.

Gemähldesammlung des Prinzen Eugen von Savoyen in Wien.

Unter einer Menge alter Bücher, die ich neulich kaufte, fand sich glücklicher Weise der Catalogue des Tableaux trouvés dans l'hoirie de S. A. Sme le grand Prince Eugene de Savoye. Ceux qui voudront en acheter en gros, ou en detail, pourrons s' addresser au Sr. Vinzelli,

zelli, Banquier à Vienne en Autriche. Dann stand, vermuthlich durch die lange Zeit mit sehr blasser Dinte geschrieben: chez Briffaut Libraire à Vienne. Der Name Eugen von Savoyen, unter dessen Stab Oesterreichs Heere, wie Ramler singt, unbezwinglich waren, und der nach Voltairens Urtheile die schönen Wissenschaften und Künste zu einer Zeit in einem Lande beschützte, wo Künste und Wissenschaften nichts galten, riß gleich meine ganze Aufmerksamkeit an sich. Ich wähnte anfangs, daß, wie nun Eugens Bücherschatz die Zierde der k. k. Hofbibliothek ausmacht, obgleich ein nicht geringer Theil sich in der garellischen Bibliothek an der k. k. Theresianischen Ritterakademie dermals befindet, auch seine Gemähldesammlung mit der k. k. Bildergallerie vereint worden sey. Kaum war ich durch meinen Freund, den verdienstvollen Hrn. v. Mechel, des Gegentheils überführt, so dachte ich, durch eine Uebersetzung dieses Verzeichnisses auch von dieser Seite das Andenken eines Mannes zu erneuern, der nicht nur als Held und Minister in ganz Europa berühmt war, zu seiner Zeit standen noch alle Angelegenheiten mit der Ottomannischen Pforte unter dem k. k. Hofkriegsrathe, dessen Präsident er war, und Karl der VI forderte in allen wichtigen Fällen Eugens Gutachten ab, die noch in der hiesigen Staatskanzley aufbewahrt werden, als Beweise, daß Eugen gewiß ein eben so großer Minister, als General war, sondern dessen durch die Zahl und Wahl sich auszeichnender Bücherschatz, kostbare Gemähldesammlung, und herrlichen Gebäude, darauf Wien und seine Vorstädte stolz sind, nebst J. B. Rousseaus Oden ihm mehr unsterblichen Ruhm versprechen, als die italiänischgeschwätzige pietische Leichenrede des Kardinals

Passionei,*) der damals als Nuncius zu Wien stand. Die Uebersetzung unterlag mancher Beschwerlichkeit. Der Katalogschreiber, um von der Lücke zwischen 31 und 34 nichts zu erwähnen, mißbrauchte das Privilegium seiner Nation, fremde Namen zu verstümmeln. Carrachio, statt Carraci; von Steen, statt de Heem; Dornstied, statt Toornvliet; Bassand, statt Bassano; Gristier, statt Griffier; Vourmans, statt Wouwermans; Pouter, statt Potter; Ciquani, statt Cignani; Brügel, statt Breughel u. s. w. mag noch bey einem Franzosen dahingehen; aber schwer ist es für den Uebersetzer in Albanez den Franz Albani, in Palan den Palma, in Fouer den Seghers, in Baulh den Both, in Saftleben den Sachtleven, in Sastarin den Saveri, in Bronge Sorzi den Brusasorci, in Gerardeau den Gerhard Dov, in Nelschen den Caspar Netscher, in Vaourtmant den Horremanns, in Guazinto d'Argento, den Guercino da Cento u. s. w. zu erkennen.**)

Wien den 4. Septemb.

1782.

Jos. von Retzer.

No.

*) Orazione in Morte di Eugenio Francesco Principe di Savoja, in Padova. clɔ lɔ CCXXVIII. Presso Giuseppo Comino, in 4to.

**) Wenn Verfasser eines solchen Gemählde-verzeichnisses Künstlernamen verstümmeln, so findet das wohl noch Entschuldigung — An Franzosen ist man es auch gewohnt, daß sie ausländische Namen nach ihrem süchtigen Gehöre ummodlen — was soll man aber vom Teutschen denken, der eine Gallerie beschreibt, und Anspruch auf Kunstkenntnisse äussert, wenn er das Verzeichniß der Künstler mit folgenden Namen vermehret: Quidironi, Leonhard Avinii, Botter, Heuson, Gerhard Dann, van der Verve ꝛc. oder von irdenem Geschirre redet,

Digitized by Google

No.

1 Amors Triumph von Anton van Dyck. Hoch 3 S. 9 Z. Breit 4 S. 6 Z.

2 Venus und Adonis von Titian. Hoch 5 S. 8 Z. Breit 6 S. 6 Z.

3 Eine Schlacht von Wouwermans. Hoch 2 S. 7 Z. Breit 3 S. 2 Z.

4 Eine andere Schlacht von Isaak van Ostade. Nebenbild zu dem vorigen. Gleiche Höhe und Breite.

5 Eine weibliche Figur, die in einer Hand einen Spiegel, und in der anderen einen Zirkel hält, und die Geometrie vorstellt von Salviati. Hoch 5 S. 6 Z. Breit 4 S.

6 Lucretia von Guido Reni. Hoch 5 S. 6 Z. Breit 3 S.

7 Adam und Eva von Guido Reni. Hoch 5 S. 6 Z. Breit 6 S. 2 Z.

8 Adam und Eva von Franc. Albani. Hoch 3 S. Breit 4 S. 9 Z.

9 Sakmacis und Hermaphrodit von Franc. Albani. Hoch 6 S. Breit 6 S. 6 Z.

10 David mit Goliaths Haupt in der Hand von Guido Reni. Hoch 7 S. Breit 4 S. 6 Z.

11.

das über und über mit Figuren bemahlt, und unter dem Namen *Maconica* bekannt seyn? wie zu finden ist in den Briefen eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Kassel S. 302 etc und sicher sind das keine Druckfehler, — es ist sogar zu S. 117 die schöne Verbesserung angebracht: statt, van Eyck, lese: van Deyck. Dergleichen Dinge sind hernach den übrigen Bemerkungen eines solchen Reisenden eine schlechte Empfehlung — denn wer ist dem Leser, welcher nicht ohnehin schon mit den Gegenständen bekannt ist, Bürge davor, daß der Herr Bemerker seine Notizen nicht überhaupt auf ähnliche Weise aus dem Munde eines unwissenden Führers in seine Schreibtafel gesudelt hat?

Digitized by Google

No.

11 Die Geburt Christi von Golzius. Hoch 1 S. 3 Z. Breit 11 Z. auf Kupfer.

12 Die Anbetung der drey Könige, auf Kupfer. Hoch 1 S. 2 Z. Breit 1 S. nach Raphael von Golzius.

13 Zween Köpfe von Kindern, auf Holz, von Procaccini. Hoch 1 S. Breit 11 Z.

14 Ein Nebenbild des vorigen Gemähldes, gleichfalls zween Kinderköpfe, vom nämlichen Meister, und gleicher Größe.

15 et 16 Zwey Seestücke, auf Holz, von Breughel. Hoch 1 S. 5 Z. Breit 2 S. 1 Z.

17 Ein allegorisches Gemählde, welches die Zeit vorstellt, die die Wahrheit entdecken will, von Palma. Hoch 2 S. 9 Z. Breit 3 S. 9 Z.

18 Zwey Kinder von Cignani. Hoch 2 S. 8 Z. Breit 3 S. 3 Z.

19 Zwey Kinder in der Manier des vorigen Meisters. Hoch 2 S. 2 Z. Breit 2 S. 6 Z.

20 Christi Geburt in Correggio's erster Manier. Hoch 1 S. 9 Z. Breit 1 S. 1 Z.

21 Eine Schlacht von Wouwermans. Hoch 1 S. 9 Z. Breit 2 S. 2 Z.

22 Ein Jäger, als Scharfschütze gekleidet, mit einem Knaben, der ihm einen Papagey auf einem Baume zeigt, von Castillo. Hoch 3 S. 6 Z. Breit 2 S. 7 Zoll.

23 Ein holländisches Landschaftenstück mit vier Kühen, von Paul Potter, auf Holz. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 2 S.

24 Ein sitzender Knab mit einem Hund, in der Manier, von Guercino da Cento. Hoch 3 S. 2 Z. Breit 2 S. 5 Z.

Digitized by Google

No.

25 Mariä Verkündigung von Fr. Albani, auf Kupfer. Hoch 1 S. 3 Z. Breit 11 Z.

26 Eine schlafende Venus von Paduanino, in Titians Manier. Hoch 2 S. 5 Z. Breit 3 S. 6 Z.

27 Drey nackende weibliche Figuren von Pietro della Vecchia. Hoch 4 S. 9 Z. Breit 3 S. 11 Z.

28 Jupiter mit der Venus auf einer Wolke, in Correggio's Manier. Hoch 1 S. 11 Z. Breit 1 S. 5 Z.

29 Ein nackendes Weib von einem unbekannten Mahler. Hoch 1 S. 10 Z. Breit 1 S.

30 Christus, wie er ins Grab gelegt wird, auf Kupfer, von Carracci. Hoch 1 S. 2 Z. Breit 1 S. 5 Z.

31 Die Auferstehung Lazari von Brusasorci, auf Probierstein. Hoch 1 S. 5 Z. Breit 1 S. 2 Z.

— — —

34 Eine Schlacht von Bourguignon. Hoch 3 S. 4 Z. Breit 6 S. 8 Z.

35 Ein Stück von Abrah. Mignon mit Blumen und Kräutern. Hoch 2 S. 1 Z. Breit 2 S. 6 Z.

36 Andromeda und Perseus von einem italiänischen Meister. Hoch 5 S. 11 Z. Breit 6 S. 6 Z.

37 Ein Blumenstück von Mignon. Hoch 2 S. 10 Z. Breit 2 S. 2 Z.

38 Ein Früchten- und Blumenstück von de Heem. Hoch 2 S. 10 Z. Breit 2 S. 4 Z.

39 Ein gleiches vom nämlichen Meister. Hoch 3 S. 5 und 1/2 Z. Breit 2 S. 4 Z.

40 Ein Früchtenstück von Mignon. Hoch 3 S. 3 Zoll. Breit 2 S. 8 und 1/2 Z.

Digitized by Google

No.

41 Ein Blumenstück von de Heem. Hoch 1 S. 10 Z. Breit 1 S. 6 und 1/2 Z.

42 Eine kranke Frau mit ihrem Arzt, nebst anderen Figuren, von Gerhard Dov. Hoch 2 S. 8 Z. Breit 2 S. 2 und 1/2 Z.

43 Ein Markt, auf welchem Fische und Getreid verkauft wird, von D. Teniers. Hoch 8 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

44 Eine Landschaft von Breughel. Hoch 7 Z. Breit 10 Z. auf Kupfer.

46 Eine Baurenkirmeß von Breughel. Hoch 7 und 1/2 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

47 Ein Kopf, auf Holz, von Holbein. Hoch 8 und 1/2 Z. Breit 6 Z.

48 Eine Landschaft von Breughel, auf Holz. Hoch 11 Z. Breit 1 S. 4 Z.

49 Eine Landschaft, auf Kupfer, von Breughel. Hoch 10 und 1/2 Z. Breit 1 S. 4 Z.

50 Das Portrait von d. Erasmus Roterod. von Holbein, auf Holz. Hoch 8 und 1/2 Zoll. Breit 8 Z.

51 Ein Holländer, vor dem ein Glas voll Wein auf einem Tische steht, von Mieris. Hoch 8 und 1/2 Z. Breit 2 S. 7 und 1/2 Z.

52 Ein Zauberstück von Teniers. Hoch 1 S. 10 und 1/2 Z. Breit 2 S. 7 und 1/2 Z.

53 Ein alter Jud von Toomvliet. Hoch 8 und 1/2 Z. Breit 6 und 1/2 Z. auf Holz.

54 Eine Landschaft von Breughel's Meister, auf Kupfer. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 3 Z.

Digitized by Google

No.

55 Ein Weib mit 2 Kindern von Mieris. Hoch 6 Zoll. Breit 4 und 1/2 Z. auf Holz.

56 Eine Mannsperson von Mieris. Hoch 6 Z. Breit 4 und 1/2 Z. auf Holz.

57 Die heilige Jungfrau und die Apostoln von einem alten Meister. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 10 Z.

58 Eine Landschaft von Breughel mit der Venus und Adonis von Rottenhammer gemahlt. Hoch 9 und 1/2 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z. auf Kupfer.

59 Eine Landschaft mit kleinen Figuren von Both. Hoch 7 und 1/2 Z. Breit 11 Z. auf Holz.

60 Die heilige Jungfrau mit dem kleinen Jesus und dem heiligen Johann von Rottenhammer und Breughel. Hoch 9 und 1/2 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

61 Eine Landschaft mit Wasser vom Both. Hoch 1 S. und 1/2 Z. Breit 1 S. 6 Z. auf Leinwand.

62 Eine Landschaft mit kleinen Figuren von Joh. Both. Hoch 7 und 1/2 Z. Breit 11 Z. auf Holz.

63 Eine Landschaft von Both. Hoch 1 S. 1 und 1/2 Z. Breit 1 S. 6 Z.

64 Ein Weib von van der Myn. Hoch 1 S. 5 und 1/2 Z. Breit 1 S. 2 Z.

65 Eine Frau, die zum Fenster hinaussieht, auf Holz, von Gerard Dov. Hoch 1 S. 2 und 1/2 Z. Breit 11 Z.

66 Ein Nebenbild, welches ein Weib, das einen Beutel in der Hand hält, vorstellet. Gleiche Höhe und Breite, vom nämlichen Meister.

67 Drey Weiber mit einem Geistlichen, von van der Myn. Hoch 1 S. 5 und 1/2 Z. Breit 1 S. 2 Z.

No.

68 Magdalena mit einem anderen Weibe von Schalcken. Hoch 1 S. 4 Z. Breit 1 S. 1 Z.

69 Ein Seestück von van der Velde, auf Holz. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 1 und 1/2 Z.

70 Ein Bauerntanz von Teniers, ovalförmig.

71 Ein Weib mit 2 Kindern und 5 anderen kleinen Figuren von Schalcken. Hoch 1 S. 2 Z. Breit 1 S. 7 und 1/2 Z.

72 Ein Messerschleifer von Casp. Netscher. Hoch 1 S. 4 Z. Breit 1 S. 1 Z.

73 Venus mit dem Adonis von Adr. van der Werf. Hoch 1 S. 3 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

74 Ein Seestück mit einem Schiffe von V. Vetov von 1703. Hoch 1 S. 4 Z. Breit 1 S. 2 und 1/2 Z.

75 Magdalena mit Engeln von Brusasorci. Hoch 1 S. 3 Z. Breit 1 S. auf schwarzen Marmor.

76 Eine Schlacht von Bourguignon. Hoch 9 Z. Breit 1 S. auf Holz.

77 Eine Jagd von Wouwermans. Hoch 8 Z. Breit 9 und 1/2 Z.

78 Ein Bock mit 4 Ziegen von Gerard Dov. Hoch 7 und 1/2 Z. Breit 9 und 1/2 Z.

79 Vier Bauern, die Karten spielen, von Brauer. Hoch 9 und 1/2 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

80 Ein Weib, das ein Kind säugt, und einen Knaben neben sich hat, von Moor. Hoch 1 S. 9 Z. Breit 1 S. 3 Z.

81 Drey Bauern, die Toback rauchen, von Teniers. Hoch 6 Z. Breit 9 und 1/2 Z.

Digitized by Google

No.

82 Pyramus und Thisbe von Moor. Hoch 2 S. 1 Z. Breit 1 S. 10 Z.

83 Der heilige Johann, wie er predigt, von Sayetto. Hoch 7 und 1/2 Z. Breit 11 Z. auf Holz.

84 Adam und Eva, die den Tod Abels beweinen, von Adr. van der Werf. Hoch 1 S. 5 und 1/2 Z. Breit 1 S. 1 Z.

85 Ein Wirthshaus, worinn zween Fuhrleute zechen, und ihre Pferde füttern, von Wouwermans. Hoch 1 S. 1 und 1/2 Z. Breit 1 S. 3 und 1/2 Z.

86 Ein spanischer Markt von Bologneſe. Hoch 2 S. 5 Z. Breit 3 S. und 1/2 Z.

87 et 88 Zwey Flammändiſche Stücke, welche Bauern, die Karten ſpielen, vorſtellen, von Teniers. Hoch 1 S. 4 Z. und 1/2. Breit 2 S. und 1/2 Z.

89 Bauern, die Tobak rauchen, von Teniers. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 2 S. 8 Z.

90 Ein Opfer der Liebe von Rottenhammer und Breughel. Hoch 1 S. 3 Z. und 1/2. Breit 1 S. 8 Z.

91 Ein kleines Gemälde von Hooremanns. Hoch 5 S. 6 Z. Breit 8 Z.

92 Der Durchzug durch das rothe Meer von Peter Flammand, auf Kupfer. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 1 S. 6 und 1/2 Z.

93 Der Durchzug durch das rothe Meer, in Breughel's Manier. Hoch 4 und 1/2 Z. Breit 10 und 1/2 Z.

94 Ein Pferdſtall von Wouwermans. Hoch 1 S. 1 Z. und 1/2. Breit 1 S. 6 Z.

95 Der Eingang in die Arche Noe von Baſſano. Hoch 7 Z. Breit 9 Z.

No.

96 Aeneas, mit der Sibylle in der Hölle, in Breughels Manier. Hoch 9 und 1/2 Z. Breit 1 S. 1 und 1/2 Z.

97 Drey schlafende Göttinnen, in Breughels und van Baalen Manier. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 2 und 1/2 Z.

98 Ein Schmidt, der ein Pferd beschlägt, nebst anderen Figuren von Wouwermans. Hoch 6 Z. Breit 8 Z.

99 Eine Landschaft, in welcher ein Mann Holz fällt, von Taverin. Hoch 6 Z. und 1/2. Breit 10 Zoll, auf Holz.

100 Venus, die von der Jagd mit Wildprät und Fischen zurükkömmt, von Breughel und van Baalen. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 2 S. 7 Z.

101 Ein Seestück mit Schiffen von Breughel. Hoch 7 Z. Breit 9 und 1/2 Z.

102 Obst und eine Limonie von de Heem. Hoch 1 S. 1/2 Z. Breit 4 und 1/2 Z.

103 Venus und Adonis von van der Werf. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 11 Z.

104 Eine Landschaft von Griffier. Hoch 1 S. 10 Z. Breit 2 S. 6 Z.

105 Eine Landschaft mit einer Grotte von Paul Brill. Hoch 7 Z. Breit 8 Z.

106 Ein Fruchtstück von Seghers. Hoch 9 Z. Breit 1 S. 1 Z.

107 Eine Landschaft von Saftleven, Griffier's Meister. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 2 Z.

108 Ein Weib, das eine Weintraube in der Hand hält, von Gerard Dov. Hoch 11 Z. Breit 7 Z.

109 Ein Knab mit einem Mädchen, und einem Hund, von Gerard Dov. Hoch 9 Z. Breit 7 Z.

110 Eine

No.

110 Eine Landschaft, worinn der Herr Hubert auf der Jagd vorgestellt ist, von Fouquet. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 2 Z.

111 Eine Landschaft mit drey mit Pferden bespannten Lastwägen von Breughel. Hoch 9 Z. Breit 1 S. 1/2 Z.

112 Eine Kirmeß, auf welcher die Bauern tanzen, und Fische verkauft werden, von Breughel. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 2 und 1/2 Z.

113 et 114 Zwey Stücke gleicher Größe, die zwo Frauen vorstellen, davon eine einen Engel ansieht, von van der Myn. Hoch 1 S. 6 Z. Breit 1 S. 2 und 1/2 Z.

115 Zween Bauern bey einem Camin, in Teniers Manier. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 10 Z.

116 Ein Tonkünstler mit einem halb angefüllten Glas mit Wein auf einem Tische, von Peter von Stiegeland. Hoch 1 S. Breit 10 Z.

117 Salmacis und Hermaphrodit von Mieris. Hoch 1 S. 2 Z. Breit 1 S. 4 Z.

118 Ein Ruinenstück mit kleinen Figuren von Paul Brill. Hoch 4 Z. Breit 1 S. und 1/2 Z.

119 Eine in einer Rundung gemahlte Landschaft von Savery. 1 S. 6 und 1/2 Z.

120 Ein Ruinenstück mit Wasser und kleinen Schifgen von Griffier. Hoch 10 Z. Breit 1 S. 1 Z.

121 Eine Hexe mit einem entkleideten Weibe von Brusasorci. Hoch 1 S. 1/2 Z. Breit 1 S. 4 Z.

122 Mariä Heimsuchung von Rembrandt. Hoch 1 S. 9 Z. Breit 1 S. 6 Z.

Digitized by Google

No.

123 Ein Mahler mit seinem Pinsel in der Hand von Gerard Dov. Hoch 5 Z. und 1/2. Breit 4 Z.

124 Eine Bäuerinn von einem niederländischen Meister. Hoch 6 und 1/2 Z. Breit 5 Z.

125 Eine Reitschule von Wouwermans. Hoch 2 S. 2 Z. Breit 2 S. 2 und 1/2 Z.

126 Ein Knab, der bey einem Lichte studiret, von länglicht ovaler Form, von Schalken. Hoch 6 Z. Breit 4 und 1/2 Z.

127 Ein Mann mit einem grosen Bart von Gerard Dov. Hoch 6 Z. Breit 5 Z.

128 Ein Mann, der ein Weinglas und eine Tobakspfeife in der Hand hält, von Ostade. Hoch 1 S. 5 Z. und 1/2. Breit 1 S. 3 Z.

129 Eine Bauerngesellschaft, die das Fest der Könige begehen, von Peter van Bloot. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 1 S. 5 Z.

130 Ein Hirt mit Kühen und Ziegen von Teniers. Hoch 1 S. 5 und 1/2 Z. Breit 1 S. 10 und 1/2 Z.

131 Ein Weib und ein Knab mit musikalischen Instrumenten, von David Teniers.

132 Verschiedene Bauern, die Tobak rauchen, von Teniers. Hoch 1 S. 3 Z. Breit 3 Z.

133 Ein alter langbärtigter Bauer, der seinen Hut in der Hand hält, von einem unbekannten holländischen Meister. Hoch 1 S. 8 und 1/2 Z. Breit 1 S. 4 und 1/2 Z.

134 Eine Bauerngesellschaft, davon einer auf der Cither spielt, mit andern musikalischen Instrumenten, von Teniers. Hoch 1 S. 3 und 1/2 Z. Breit 1 S. 11 Z.

Digitized by Google

No.

135 Eine Landschaft mit Kühen, und kleinen Figuren, von Breughel. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 2 S. 2 Z.

136 Eine Gesellschaft von vier Männern, und zwo Frauen, davon eine die Laute spielt. Hoch 1 S. 3 und 1/2 Z. Breit 2 S. von van der Laon.

137 et 138. Zwey Stücke von Wouwermans, die Soldaten auf dem Marsche vorstellen. Davon eines 1 S. 3 und 1/2 Z. hoch, und 1 S. 8 Z. breit, das andere 1 S. 8 Z. hoch, und 1 S. 7 Z. breit ist.

139 Eine Landschaft von Saftleven. Hoch 11 Z. Breit 1 S. 2 Z.

140 Eine Landschaft, die eine Erndte vorstellt, von Griffier. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 1 S. 10 Z.

141 Eine Landschaft, die den Frühling vorstellt, von Griffier. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 1 S. 10 Z.

142 Eine Landschaft mit einem Wirthshause, und kleinen Figuren, von Saftleven. Hoch 11 und 1/2 Z. Breit 1 S. 2 und 1/2 Z.

143 Eine Landschaft, ein Nebenbild des vorigen, vom nämlichen Meister, nämlicher Grösse.

144 Ein Obst- und Früchtenmarkt von Griffier. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 1 S. 10 Z.

145 Eine Landschaft mit einem Flusse, und kleinen Schiffen, von Saftleven. Hoch 11 Z. Breit 1 S. 1 Z.

146 Eine Landschaft mit einem Flusse mit Schiffen, und kleinen Figuren, von Griffier. Hoch 1 S. 6 Z. Breit 1 S. 11 Z.

147 Eine Landschaft, die den Winter vorstellt, von Griffier. Hoch 1 S. 7 und 1/2 Z. Breit 1 S. 10 Z.

No.

148 Eine Landschaft mit einem Schlosse auf einem Berge, von Saftleven. Hoch 10 und 1/2 Z. Breit 1 S. 1 Z.

149 Eine Landschaft mit einem Dorfe, von Griffier. Hoch 1 S. 6 Z. Breit 1 S. 8 Z.

150 Ein Prospekt einer Stadt nebst einem Wasser, worauf Schiffe gehen, mit vielen kleinen Figuren, von Griffier. Hoch 1 S. 6 Z. und 1/2. Breit 2 S.

151 Eine Landschaft mit kleinen Figuren, von Griffier. Hoch 1 S. 1 und 1/2 Z. Breit 1 S. 6 Z.

152 Eine Landschaft mit einer Festung auf einer Anhöhe, von Griffier. Hoch 1 S. 6 und 1/2 Zoll. Breit 2 S.

153 Eine Landschaft mit kleinen Figuren von Griffier. Hoch 1 S. 1 Z. Breit 1 S. 6 und 1/2 Z.

154 Eine Landschaft mit einem Garten und kleinen Figuren, in Griffiers Manier. Hoch 1 S. 6 und 1/2 Z. Breit 2 S.

155 Eine Landschaft mit kleinen tanzenden Figuren, und kleinen Schifgen, von Griffier. Hoch 1 S. 6 Z. Breit 1 S. 11 Z.

156 Ein Markt von einer Stadt von Griffier. Hoch 1 S 6 Z. Breit 1 S. 11 Z.

157 Eine Landschaft mit einem Wirthshause von Griffier. Hoch 1 S. 1 und 1/2 Z. Breit 1 S. 8 Z.

158 Johannis Enthauptung in der Manier von Paul Veronese. Hoch 3 S. 10 Z. Breit 5 S. 9 und 1/2 Z.

159 Die heilige Margaretha mit zween Engeln, und dem Dra-

No.

Drachen unter den Füssen, von Nic. Pouſſin. Hoch 6 S. 9 und 1/2 Z. Breit 5 S. 1 und 1/2 Z.

160 Der heilige Sebaſtian von einem guten italiäniſchen Meiſter. Hoch 7 S. 1 Z. Breit 4 S. 6 Z.

161 Die Darſtellung unſers Herrn im Tempel, von Titian aus erſter Manier. Hoch 4 S. Breit 4 S. 5 Z.

162 Eine Lucretia von Guido Reni. Hoch 3 S. 2 und 1/2 Z. Breit 2 S. 5 Z.

163 Ant. van Dycks Portrait. Hoch 1 S. 11 Z. Breit 2 S. 5 Z.

164 Das Portrait Barbaroſſa des türkiſchen Heerführers zu Waſſer unter Solimann II. Hoch 3 S. Breit 2 S. 7 Z.

165 Der heilige Hieronymus von Guido Reni. Hoch 3 S. 8 Z. Breit 2 S. 11 Z.

166 Das ſchlafende Jeſuskind von Guido Reni, von ovaler Form. Hoch 2 S. 6 Z. Breit 3 S. 3 Z.

167 Die Proceßion der zwölf Jungfrauen, welche zu Brüſſel von der Infantinn Iſabella geſtiftet worden, von Breughel. Hoch 1 S. 9 Z. Breit 3 S. 1 Z.

168 Der heilige Johannes von Guido Reni. Hoch 3 S. 8 Z. Breit 3 S.

169 Die Zurückkunft der Kundſchafter, die Moſes in das gelobte Land ſchickte, und die Weintrauben mit ſich brachten, von Rubens. Hoch 2 S. 8 und 1/2 Z. gleich breit, ein Achteck.

170 Adam und Eva, die der Engel aus dem Paradieſe treibt, von Albani. Hoch 1 S. 11 Z. Breit 2 S. 7 Z.

171 Rembrandts Portrait. Hoch 3 S. Breit 2 S. 6 Z.

Digitized by Google

No.

172 Venus und Kupido, auf Bolognese's Manier. Hoch 3 S. Breit 2 S. 4 Z.

173 Eine heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Schooße, von van Dyck. Hoch 2 S. 5 Z. Breit 1 S. 10 Z.

174 Eine heilige Jungfrau mit dem Jesuskind, von Lukas van Leyden. Hoch 2 S. 6 Z. Breit 1 S. 1 Z.

175 Der zwölfjährige Heyland mit den Lehrern, in halbovaler Form, von Raphael Urbino. Hoch 1 S. 7 Z. Breit 1 S. 1 Z. auf Holz.

176 Venus und Amor, auf Kupfer, von Franc. Albani. Hoch 6 Z. Breit 9 und 1/2 Z.

177 Eine Schlacht, in Rubens Manier. Hoch 1 und 1/2 S.

178 Christi Geburt, in Raphaels Manier. Hoch 1 und 1/2 S.

5.

Schreiben des Herrn von Retzer an den Herausgeber. *)

Wien den 14ten Jänner 1783.

Der eben so fruchtbare, als ganz vergessene französische Dichter aus Lüttich, Baron Walef, erhielt durch die neue

*) Dieses Schreiben hätte S. 140 No. 3 der Notiz der Lütticher Künstler sollen vorgesetzet, und beydes unter einer No. gedruckt werden; ein Fehler, der dem Buchdrucker beyzumessen ist.

Digitized by Google

neue Auflage einiger seiner Werke (Oeuvres choisies du Baron de Walef dediées à Mr. Linguet a Liege chez Lemarié 1779. 12.) eine neue Existenz, die aber auch nicht von langer Dauer seyn wird; Walef war so sehr vergessen, daß es nun schwer hält, selbst das Jahr seiner Geburt zu bestimmen, das Jahr 1652 ist nur eine Vermuthung, und aus der letzten Ausgabe seiner Werke von 1731, die er vermuthlich selbst besorgte, läßt sich schliessen, daß er 80 Jahr alt wurde. Ungeachtet ich es mir schon seit langer Zeit zur Pflicht machte, die französische Litteratur, die nun die meisten unserer teutschteutschen Schriftsteller, eben so ungerecht, als undankbar zu verachten, was sie nicht kennen, sich zur Ehre rechnen, mit dem Fleiße eines Botanikers, der alles von der Ceder bis zum Ysop kennen will, zu studiren, so war mir, vor der Ausgabe von 1779, vom Baron Walef nichts bekannt, als der Wink, der in den so angenehmen Memoires de Madame de Staal von ihm vorkömmt, en effet il se mêloit de faire des Vers, und folgende dem Prinzen Eugen von Savoien zugeeignete Gedichte: les Titans ou l'ambition punie, und: les deux Iumeaux à Liege 1725 gr. 8vo, jedes dieser zwey Gedichte ist in 24 Bücher abgetheilt, und sind ermüdend, langweilig, in der Vorrede kömmt vor: Ronsard s' est avisé le premier de faire succeder la rime feminine à la rime masculine, ce qui a rendue la poesie plus susceptible des tons de la musique: übrigens spricht er darinn mit äusserster Verachtung von den Alten, und nennt Homeren einen Ignoranten. Erst aus der neuen Ausgabe habe ich gelernt, daß er unter dem Titel: Reflexions nouvelles, zween starke Bände wider ihn schrieb, aber, wie Bruzen de la Martiniere vortreflich sagt: Quoiqu'il ait ecrit deux volumes con-

tre Homére, on ne lui a pas méme fait l'honneur de le compter entre les ennemis de ce grand homme. Der Herausgeber dieſer Auflage, der ſich in der Zueignungsſchrift an Linguet H. de *Villenfagne Coad. de St. D.* unterſchreibt, verſchonte uns zwar mit den Reflexions nouvelles, und den erwähnten zwey großen Gedichten ſowohl als mit den Oden, dem Gedichte le Combat des Echaſſes, mit der Thémire in 12 Geſängen, mit dem Gedichte: die Straßen von Madrid in 6 Büchern und den übrigen längern Werken, ſelbſt aus der Tragödie: Elektra kömmt nur der 1te Auftritt des 4ten Aufzugs, und ein Auszug des 8ten Auftritts des 5ten Aufzugs vor, und von den beybehaltenen kleinen Poeſien ſagt der Herausgeber: j'ai corrigé quelques Vers, qui etoient ou trop duns, ou trop foibles; j'en ai retranché beaucoup d' autres, qui ralentiſſoient l' interet de la piece, und doch findet man in der ganzen Sammlung keinen einzigen Vers, den man wünſchte gemacht zu haben, oder der ſich von ſich ſelbſt in das Gedächtniß eindrückte. Schade! daß die heureuſes bagatelles, die, wie de la Martiniere ſich ausdrückt, Baron Waleſ vorräthig ſoll gehabt haben, und zwar en aſſez grand nombre, verlohren giengen, wenigſtens findet man in dieſer Sammlung nicht die geringſte Spur: doch ſie können ganz leicht dieß Schickſal gehabt haben. Waleſ lebte flüchtig und unſtätt; bald Soldat, bald Bürger zu Lüttich, Paris, Madrid, wo er der Unterhändler in den politiſchen Angelegenheiten der Herzoginn du Maine war, die ſo unglücklich ausfielen, dann in Italien, Holland, einige Zeit zu Wien, wo er wie andere Avantüriers Bonneval, Langallerie, ſo viel ich vermuthe, durch den großen Eugen, der dem Wienerhof ein ſo glänzendes, und von Karl VI nicht befolgtes

Bey-

Beyspiel in der thätigen Unterstützung der Wissenschaften und Künste gab, vergebens sein Glück zu machen suchte.

Um diese verlegene Waare also an Mann zu bringen, bediente sich der Herausgeber Villenfagne zweener Kunstgriffe; denn daß er am Ende des Buches 6 poetische Stücke von seiner eigenen Arbeit anhieng, dadurch er nur bewies, daß er eben so wenig als Walef hätte französische Verse schreiben sollen; dies will ich ihm als keinen Kunstgriff anrechnen. Der erste ist die gleich auf dem Titel angezeigte Zueignung an Linguet, diesen eben so berühmten als unglücklichen Mann, der vermöge der glänzenden Eigenschaften seines Geistes, unterstützt von seinem hinreissenden Style, einer der grösten Philosophen unseres Jahrhundertes hätte seyn können, hätte er nicht lieber Montesquieu's, d'Alemberts, Diderots, und andere Schriftsteller, auf die Frankreich mit Recht stolz seyn kann, sarkastischer Verläumder, und, als advokatenmäßiger Sophist, der Vertheidiger des Despotismus, der Knechtschaft, des Aberglaubens, und anderer Paradoxen seyn wollen; der zweyte ist ein Discours préliminaire, nicht ganz schicklich, eingeschaltete notice des Artistes Liégois, anciens et modernes, les plus distingués, und obwohl, wie man aus der Notiz selbst sieht, es nicht zu viel Bescheidenheit ist, wenn er von sich selbst sagt, je ne suis ni peintre ni sculpteur, *j'ai même peu de connaissances dans ces arts*, so kann es doch immer als Künstlernomenclatur dienen, und als solche, scheint mir, verdient sie einen Platz in Ihrem Journale, da ich in der Uebersetzung die kleinern Fehler bereits im Texte selbst, und die größern durch Anmerkungen zu verbessern gesuchet habe.

Joseph von Retzer.

Digitized by Google

6.

Von den Bemühungen des Herrn D. Semlers in Halle um die Geschichte der Formschneidekunst in Teutschland.

Herr D. Semler, dieser verdienstvolle Gelehrte, dessen scharfer und richtiger Beobachtungsgeist sich nicht blos auf die ohnehin doch sehr geräumige Sphäre der Theologie und Kirchengeschichte einschränkt, sondern auch historische Kritik und Diplomatik im weitläuftigsten Verstand kultiviret, und in Nebenstunden bey naturhistorischen Untersuchungen gleichsam ausruhet, hat auch angefangen, den bildenden Künsten nützlich zu werden, und zwar auf eine Art, die seiner Forschbegierde vollkommen würdig ist. Es hat nämlich vor ihm niemand, unsres Wissens, ein Augenmerk auf die mancherley Figuren gerichtet, die man auf den Bänden alter Bücher aus dem sechzehnten Jahrhundert gewöhnlich antrift. Wenn auch gleich die Bearbeitung jener Figuren nicht oft Geschmak und Feinheit verräth, wie man indessen doch an ihnen hier und da erblickt; so lassen sich dennoch durch ihre genauere Betrachtung und Beschreibung Lücken, in der Geschichte der teutschen Formschneidekunst ausfüllen; und dies ist immer Gewinn genug. Es wird dadurch unter andern — zumahl künftig noch — eine nicht geringe Anzahl Künstler — so ungleich auch ihr Geschick war — uns bekannt, die sonst meistens mitten in Teutschland unbekannt geblieben wären. Der Anfang dazu ist glücklich gemacht in folgenden Bogen, die den Titel führen:

Samm-

Sammlungen zur Geschichte der Formschneidekunst in Teutschland. Herausgegeben von D. Joh. Salomo Semler. Erstes Stück. Leipzig, im Schwickertschen Verlag 1782. 12 Bogen in gr. 8.

Also nicht Geschichte der Formschneidekunst selbst, sondern Sammlungen, Beyträge dazu! Indessen giebt der Verfasser doch einige besondere Winke zur Kultur dieser Geschichte; z. B. im 2ten §. sagt er: Es würde eben keine schwere Arbeit seyn, besonders in Nachrichten oder Ueberbleibseln in Klöstern und alten Kirchen gleichsam den rohen Stoff zu dieser nach und nach verfeinerten Erfindung (der Formschneidekunst) anzutreffen; da sogar Mönche oder ruhige Klostereinwohner noch ohne die immer neu erfundenen Werkzeuge gebrauchen zu können, einige nicht ganz ungeschickte Versuche, zumahl im Holzschneiden, gemacht haben. Man weiß sogar, daß noch vor dem 16ten Jahrhundert gar häufig an Chorstühlen und Holzwerk in Kirchen manche dergleichen eingeschnittene Figuren gefunden werden, die einen lebhaften Witz der Urheber zu erkennen geben, wenn man auch noch keine große Kunst bewundern konnte. Selbst die Langeweile mancher Klostereinwohner, zumahl wenn sie, wie es oft geschehen ist, gleichsam ihr Gefängniß im Kloster haben mußten, konnte sie auf eine Beschäftigung leiten, wozu sie nur ihr Messer nöthig hatten; und sehr bald konnte der geheime Vorsatz symbolische und satirische Stücke an die Hand geben; um sich gleichsam bis auf die Nachwelt zu rächen, wenn man die Freyheit nicht hatte, laut zu klagen, über die (damahlige) erbärmliche unwürdige Religion, oder über Tyranney und unmenschliche Härte, die mancher jezt zu leiden hatte ꝛc.

So

So wie die Buchdruckerkunst zunahm, und durch sie Bücher immer mehr und mehr vervielfältiget wurden, besonders von der Reformation an; so entstanden auch mehr Buchbinder. Sie sowohl, als viele Bücherliebhaber, sannen darauf, wie sie den Bänden der einzubindenden Bücher mehr Verzierungen verschaffen wollten. Diese Liebhaberey setzte mehr Formschneider in Bewegung, die den Buchbindern Stempel schnitten zu Figuren, die sie in das Leder der Bände eindrückten oder einbrannten, und gute Köpfe von Formschneidern, oder Meister, die mit Gelehrten Umgang hatten, suchten in solchen Zierrathen eines Bandes immer was Neues; entweder ganz neue Bilder, ohne blose Verfeinerung derselben, oder auch eine grose Mannigfaltigkeit der Abwechselung der Figuren, woraus nun der Schmuck des ganzen Bandes gewählt werden konnte. Man setzte also willkührliche Zierrathen, Blumen und beliebige Räume, große und kleine Stücke, Köpfe, symbolische Figuren, mit und ohne Aufschriften, in ein ganzes Stück zusammen; wie die Fantasie des Besitzers eines Buches, oder des Meisters, der es binden sollte, es fürs beste und schicklichste oder auffallendeste hielt. Die Ungleichheit des Formats der Bände, in allerley Folio, Quart und Octavgestalt, wurde eine neue Gelegenheit, diese Formschneidekunst weiter zu treiben. Herr D. S. glaubt sehr bald bemerkt zu haben, daß man ganze Figuren für eine gewisse Breite oder Länge, in Formen zu liefern erfunden hat: aber sie wären doch sehr viel seltener zu sehen, so kenntlich sie auch sind, als jene gemeine Art der meisten Buchbinder. Dort bestellten es sich Liebhaber ausdrücklich, zumahl wenn ihr eigenes Wappen auf dem Bande stehen sollte; gemeiniglich aber setzte der Buchbinder die

noch

noch so grosen und breiten Räume völlig mit seinen kleinen einzeln Figuren aus, durch öftere Wiederhohlung und Abwechselung derselben. Ich glaube davon gewiß zu seyn, daß nun die Formschneider auch dem Buchbinder darinn geholfen haben, daß sie ihre Formen so verfertigten, daß man sie in einzele Stücke zerlegen, also zu jedem daseyenden Raume sie einrichten konnte. Man findet nämlich recht häufig blos das Ober- oder Untertheil einer solchen Form, die man sonst vollkommen und ganz kennt. Um die Wette erfanden also Bücherbesitzer, Formenschneider und Buchbinder neue Moden zur Verzierung der Bücherbände. Die Uebung im Zeichnen wurde dadurch nothwendig grösser und gewisser. Es ist auch gar begreiflich, daß die Inventionen guter Mahler so weit nachgeahmet und benutzt worden sind, als es für jeden möglich war. Denn, daß auch manche Formschneider selbst gezeichnet, und nicht blos daseyende Zeichnungen bearbeitet haben, scheint ganz auser Zweifel zu seyn, wegen mancher sehr unvollkommnen und groben Versuche, die man nun leicht mit bessern Stücken vergleichen und jene Mängel sehen kann ꝛc.

Der Stoff oder die Materialien dieser Zeichnungen hat eine grose Mannichfaltigkeit. Die allererstен Bände zeigen nur Linien, die nach und nach zu Figuren gebraucht, und diese mit sehr einzelnen Blumen abgewechselt oder bereichert wurden. Aber sehr bald, nachdem es einige einzelne gute Holzschnitte gab, fiengen auch schlechtere Meister an, für die Buchbinder sie nachzuahmen. Da findet man alte historische Stücke, die am häufigsten aus der Bibel sind, aber auch manche aus der alten griechischen und römischen Mythologie, alte Kaiserhistorien; auch aus alten

Mün-

Münzen, die nun bekannt wurden. Man nahm auch Köpfe oder Brustſtücke aus der neuen Hiſtorie, Huß, Erasmus, Karl V, Luther und Melanchthon ꝛc. Die Vorſtellungen von den Tugenden, ſowol theologiſchen als philoſophiſchen, wurden ganz gewöhnlich. — Nun kommen gar ganze lateiniſche Verſe dazu, oder Zeilen aus den Pſalmen, lateiniſch und teutſch, ja gar hebräiſche Zeilen. Die Bilder werden nun unter einander gemiſcht, bibliſche und unbibliſche; meiſt nach dem Vorrathe, den der Buchbinder von Formen hat. Nun hat er auch nicht Formen von einerley Meiſter, oder aus einerley Zeit. Daher die Arbeit der einzelnen Stücke, die die Verzierungen eines und deſſelben Bandes ausmachen, gar ſehr ungleich iſt ꝛc. Man bemerket auch, daß einige Figuren gleichſam vornämlich Mode geweſen ſind, in mancher Zeit; daß auch viele zu einer Provinz, Sachſen ꝛc. gehören, und ſehr viele von lutheriſchen Meiſtern herrühren. Von katholiſchen Meiſtern kömmt in dieſer Semleriſchen Sammlung wenig vor. Beſitzer alter katholiſcher Bücher mögen alſo hierinn Nachleſe halten.

Bey vielen Formen werden die Namen der Künſtler entweder allein, oder auch mit Jahrzahlen, angetroffen. Sehr ſelten ſind aber die ganzen Namen völlig ausgedruckt; weit öfters nur die Anfangsbuchſtaben; und nicht ſelten auch dieſe nicht einzeln, ſondern in einem ganzen Zuge, oder ſo, daß dieſe Anfangsbuchſtaben in Eine Figur zuſammengeſetzt ſind; oft nicht eben zum deutlichſten: wenigſtens bleibt zuweilen eine große Zweydeutigkeit, wie es einzeln geleſen werden ſoll. Es iſt noch dazu dieſes Zeichen oft verſteckt, in einem Winkel der Figur, zwiſchen die Füſſe, oder an einen Stein. Hr. D. Semler hat bey ſeiner

Samm-

Sammlung noch keine genaue Ordnung und Vereinigung der Stücke, die von Einem Meister sind, beobachten und vornehmen können: aber er glaubt, wenn diese Sammlungen nur noch einige Vollständigkeit würden erlangt haben, so würde man nicht nur eine ganz unerwartete Menge solcher teutschen Formschneider wieder bekommen können. Ja, er meynt, man würde auch die Stücke eines und desselben Meisters alle neben einander stellen, folglich die rechte Beurtheilung seiner Kunst sehr befördern können. Er hofft sogar, man würde das Charakteristische eines jeden Künstlers so gut finden, daß man ihm auch die Stücke zuerkennen wird, die keine Anzeige seines Namen haben.

Es liegt auch viel daran, ob die Figuren erhaben sind über der Fläche des Bandes, oder ob sie erst durch Niederdrückung des Leders hervorgebracht werden sollten. Die ersten fallen viel stärker in die Augen; die Formen haben alsdann auch viel mehr Kunst des Meisters vor Augen legen können, als die niedergedrückten Theile des Leders annehmen und zeigen konnten. Die meisten Bände bestehen aus Figuren oder Formen der ersten Art, wo die Bilder sich alle erhaben zeigen. Die andere Art der Formen besteht aus der viel schlechtern Arbeit solcher Stempel, die das Leder durchaus niederdrückten, und gemeiniglich also die Figur einbrannten. Da also das übrige Leder in die Höhe tritt, und die Figur in der Vertiefung entsteht; so ist die Kunst des Formschneiders viel geringer. Die Gestalt ist fast immer sehr unkenntlich, wenn es auch die bekanntesten Symbola sind; geschweige, daß sich Proportion der kleinen Theile gut sehen lasse. Sogar die auf diese Art eingebrannten Buchstaben sind nicht gut zu lesen. Man brauchte häufig Gold und Silber zum Einbrennen, das sich auf schwarzen, rothen,

braunen Leder gut ausnahm: aber alle Kunst oder Schönheit in Zeichnung und Haltung der Figuren fällt meistens ganz weg.

Dies sind die meisten und wichtigsten Bemerkungen des Hrn. D. Semlers über diese von ihm neu behandelte Materie; die übrigen muß man in dem Buche selbst nachlesen. Nach der Einleitung, worinn diese Bemerkungen mitgetheilt sind, folget ein Verzeichniß der Jahrzahlen in den Formen, die in der Semlerischen Sammlung vorkommen; die älteste ist 1524 und die neuesten 1585 und 1694. Hierauf alphabetisches Verzeichniß der Namen der darinn bemerkten Künstler: aber, wie schon erinnert worden, nur fast lauter Anfangsbuchstaben der Namen. Der gröste Theil des Buchs, oder vielmehr das Buch selbst, das hernach folget, enthält Beschreibungen der auf 227 Bänden befindlichen Figuren. Sie mögen nun andern Freunden der Kunst zu Beyspielen oder Mustern dienen, um weiter zu forschen, und diesen Theil der Kunstgeschichte zu vervollkommnen.

Zuletzt noch ein Wort von der uneigennützigen und edelmüthigen Absicht des Verfassers bey Verfertigung dieses Buchs! In der Zuschrift an den Herausgeber unserer artistischen Miscellaneen legt er sie mit folgenden Worten an den Tag: „Ich sollte einigen hülfsbedürftigen unglücklichen Gelehrten thätig beystehen; nichts thue ich williger: aber ich bin selbst, was äusserliches Vermögen betrift, sehr eingeschränkt. Ich konnte also nicht selbst mit so viel Geld gleich unterstützen; daher fiel ich auf dergleichen Arbeiten, wo jemand sehr leicht sich einen Beystand anständiger, ehrlicher Weise schaffen konnte ꝛc.“ **Gehet hin, und thuet desgleichen!**

7.

7.

Vermischte Nachrichten.

1.

Eine Gesellschaft von Künstlern, die schon lange auf ihre eigene Kosten in Bourdeaux bestanden, ward im vorigen Jahre zu einer Akademie der Mahlerey, Bildhauerey und der bürgerlichen und Schiffs-Baukunst erhoben. Im September hielt sie erste öffentliche Sitzung, die der Direktor, Herr Ladebat, mit einer Rede eröfnete über den Ungrund des Vorurtheils, als wenn die schönen Künste in Landstädten nicht eben so gut, als in der Hauptstadt, gedeihen könnten.

2.

Wien. Am 13ten Dec. 1782 hielt der Rath der hiesigen k. k. vereinigten Akademie der bildenden Künste eine außerordentliche Versammlung, in welcher durch den Herrn Hofrath von Sonnenfels, als Sekretar besagter Akademie, von Seiten des Hrn. Fürsten von Kaunitz-Rittberg, Protektors derselben, eine allerhöchste k. k. Entschliesung bekannt gemacht wurde, vermöge welcher Se. Majestät, zur Erhaltung und Beförderung der Kupferstecherkunst, dem Hrn. Jakob Schmutzer, Direktor der hiesigen Zeichner- und Kupferstecherakademie, sechs Zöglinge in der Kupferstecherkunst, und dem Professor, Hrn. Johann Jakobe, vier andere in der Kupferschaberkunst (der sogenannten schwarzen Kunst) mit einem für selbige allergnädigst ertheilten Gehalte zuzugeben geruhen. — Die in ganz Eu-

ropa mit Ruhm gekrönten Verdienste des ersteren, und die große Anzahl gründlicher Zeichner, und treflicher Kupferstecher, welche in der im Jahr 1767 errichteten, und seiner Direktion anvertrauten Akademie sich gebildet haben, — und die in ihrer Art eben so vorzüglich bewährten Kunsttalente des letzteren, lassen mit Grunde erwarten, daß durch solche kaiserliche Gnade, diese Künstler sich in den ihnen zugegebenen Zöglingen, zum Ruhme des Vaterlandes, vervielfältigen werden.

3.

Am 22sten December v. J. starb in Würzburg der berühmte Hoftenorist und Singemeister, Herr Steffani, im 43sten Jahr seines Alters. Bekanntlich sind seine beyden hinterlassenen Schülerinnen, Madame Steffani, gebohrne Ritzin, und Madame Hitzelberger, vortreffliche Sängerinnen, die seinen Verlust gewissermaßen ersetzen.

4.

Am 1sten Januar starb in Leipzig Herr Rosmäsler, der sich in kurzer Zeit durch seine Kupferstiche so viel Ruhm erwarb. Was würde er nicht erst noch geworden seyn, dieser glückliche Nacheiferer Chodowiecki's, und wer wird uns diesen Verlust ersetzen?

Der Herausgeber der Miscellaneen ersuchet hiermit die Freunde des verstorbenen Künstlers um nähere Nachrichten von seinen Lebensumständen, und um ein vollständiges Verzeichniß seiner Arbeiten.

5.

Am 5ten Januar, als an seinem 73sten Geburtstage, starb

starb in Berlin der vortreffliche Tonkünstler und Flötenist, Herr Friedrich Wilhelm Riedt, königl. preußischer Kammermusikus. Er war ein gebohrner Berliner, und hat sich auch durch einige theoretische Schriften über die Musick Ruhm erworben. Man kann von ihm nähere Nachrichten finden in Marpurgs Beyträgen B. 1. S. 549, und in Burney's musikal. Tagebuch B. 3. S. 167.

6.

Joh. Tobias Eckhardt, Hofbildhauer in Darmstadt, gebohren daselbst. Er hat sich auf seinen Reisen und besonders durch seinen Aufenthalt in Wien und Berlin gute Kenntnisse verschafft, die ihn weit über den mittelmäßigen Künstler erheben.

7.

Ein Modell, von dem Exercirhaus in Darmstadt, das Schuknecht gebaut hat, hat man in Darmstadt verfertigen lassen, und nach St. Petersburg geschickt, wo es sich in der Kunstkammer befindet.

8.

Rambsberg aus Hannover, ein junger Mahler, von außerordentlichem Verdienst, hält sich jetzt in Rom auf.

9.

Joh. Heinrich Schmidt in Darmstadt, ein junger Mahler, der mit der Zeit viel leisten wird.

10.

Joh. Wilhelm Schöler und dessen Sohn sind sehr geschickte Orgelmacher zu Bad Ems.

11.

Wilhelm Binglen zu Nidda im Darmstädtischen verfertiget Violinsaiten, die an Güte und zartem Klang den romanischen nichts nachgeben, in Ansehung der Dauer aber solche noch übertreffen.

12.

Naturalienkabinete in Darmstadt sind bey Herrn Kammerassessor Merk, Kammerrath Klipstein, Kriegsrath Merk, der letzte besitzt auch viele und kostbare Zeichnungen, Kupferstiche und Gemählde alter Meister. — In Giesen besitzt Herr Professor Müller ein Naturalienkabinet.

13.

Sartorius, Conzertmeister beym Erbprinzen von Darmstadt, treibt das Flötenblasen zu einer Höhe, auf der ihn wenige Menschen erreichen werden. Er ist noch sehr jung, noch keine 30 Jahr alt.

14.

Schön ist einer der grösten Virtuosen auf dem Waldhorn. Man hat von ihm viele Stücke komponirt. Er ist jetzt in Diensten des Erbprinzen von Darmstadt, nachdem er die Dienste des Königs von Frankreich verlassen hat.

15.

Oberndörfer, gewesener Schulmeister zu Jugenheim in der Bergstraße, verfertigt die treflichsten Klaviere, Forte pianos ꝛc. mit herrlichen Zügen, die man mit einem Drucke des Kniees in Bewegung setzen kann. Seine Arbeiten

werden

werden häufig auser Teutschland versendet, und werden öfters mit 100 Thaler bis 200 fl. bezahlt.

16.

Vom Professor Leidenstorfer in Manheim hat man sehr schön radirte Akademie-Stücke, in Rom gemacht, 1 Schuh hoch.

17.

Aus einem Schreiben von Göttingen.

Hier in Göttingen ist für die Kunst wenig zu thun. Ueberhaupt muß man in mittlern und kleinen Städten Künstler wie von ohngefehr dahin geworfen ansehn. Bey der dortigen Bibliothek hat man eine ansehnliche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen, auch etlichen Kupferplatten von Rembrand aus der Erbschaft des Herrn von Uffenbach.

Herr Drost von Müncherode besitzt eine schöne Sammlung alter Kupferstiche und Zeichnungen, unter letzterm Raphaels Zeichnung zu den drey Grazien, die Mark Antonio gestochen hat.

Neue Kupferstiche kauft man hier, aber wenige alte.

Hier ist jetzo ein junger Mensch von 18 Jahren, Riepenhausen, der in Chodowieckis Manier artige Blättchen liefert.

Unter den hier Studierenden ist unglaublich wenig Liebe zur Kunst und Kunstkenntniß.

Der ehmalige Braunschweigische Hofmahler Fiorillo hält sich gegenwärtig hier auf. Er giebt Unterricht im Zeichnen. Er war lange in Italien, ist gelehrt in seinem Fache, zeichnet sehr fleißig und delikat. Von ihm sind die

Aufsätze in den Miscellaneen art. Inh. mit Φ . . o bezeichnet, z. E. über Raphael, und der Brief nach Italien von teutschen Künsten.

Bekannter zu seyn, als er ist, verdient Zimmer, dem Fiarillo in Manier gerade entgegengesetzt. Er zeichnet keck, feurig, sehr richtig mit sparsamer Kreide. Er mahlt eigentlich Minjatur. Er giebt uns vielleicht nächstens, unter Hr. Professor Blumenbachs Direktion, Aussichten auf dem Harzgebürge, in Aberlis Manier, doch meidet er dessen lakirte, porzelininerne Aussichten, wie er sagt.

18.

In Darmstadt lebt jetzo ein gewisser Mahler Goudt aus Berlin. Er reiste durch halb Europa. Er ist und bleibt in jedem Betracht ein Genie, der Teutschland ewig Ehre macht. Er hat in seinem Gehirn unendlich viel Ideen auf seinen Reisen gesammelt, die ihn nun in keinem Fall stecken lassen. Er mahlt in Fresko, meist Landschaften aus der Schweitz, ganz meisterlich. Er hat vorigen Herbst viele (vielleicht 60 Blatt) Ruinen bey Speier gezeichnet, die Herr Kriegsrath Merk besitzt; schöners kann man sich nichts denken.

19.

Herr . . . Tischbein in Kassel läßt gegenwärtig Zeichnungen vom weissen Stein in Cassel zu Paris stechen. Die Zeichnungen sind herrlich, schwer wird es dem Stecher halten, ihren Geist zu erhalten.

20.

Der berühmte römische Mahler Carl Labruzzi hat neulich

lich mit allgemeinem Beyfall der Kenner ein Gemählde auf Leinewand vollendet, welches die Rückkehr Dianens von der Jagd vorstellet. Die um einen See stehenden Gesträuche und Gras haben ein vorzüglich lebhaftes Kolorit.

21.

Florenz. Unser Hofmahler Pedroni hat ein Gemählde Johannes des Täufers vollendet, welches von allen Kennern vorzüglich wegen des großen Stils, der darinn herrscht, und wegen des sehr lebhaften Ausdrucks bewundert wird.

22.

Zusatz zu den Miscellaneen art. Juh. Heft 13. Seite 44.

Von diesem J. F. Baron von Götz hat man auch neulich eine Abbildung Pabst Pius VI im Profil geätzt erhalten, die sehr brav ist.

23.

Zu eben dem Heft Seite 25.

Man hat noch mehr Kupferstiche von Siezenich, die ich gesehen, deren ich mich aber nicht erinnere *).

24.

Herr Fratrel zu Mannheim hat kürzlich einige Blätter

ter

*) Freylich hat man mehr Arbeiten von diesem Künstler, als die dort angezeigten; nämlich solche, die er in England verfertigt hat. Am angeführten Orte wollte man nur das anzeigen, was er seit seiner Rückkehr nach Teutschland erschaffen. M.

ter in Rembrands Geschmack herausgegeben, die wirklich alles übertreffen, was Rembrand je gemacht hat. Seine Blätter sind rar und kostbar.

In ihren Miscellaneen verdient angezeigt zu werden:

Recueil de Desseins gravées d' apres les fameux maitres - tirés de la Collection de l'Academie Electorace Palatine des beaux arts à *Düsseldorf*. 1re Suite contenante 50 Desseins. 1780. Pris 15 fl. Françoys Quenoy.

Die Zeichnungen sind auf Art der Federrisse ganz trefflich nachgemacht. Ich wünschte zu wissen von wem?

Der Inhalt der Blätter und Meister ist:

1 Titelkupfer. 1 Blatt von Michel Angelo. 5 Guido Reni. 3 Andr. Sachi. 1 Dominichino. 2 Ciro Ferri. 1 Nic. Poußin. 2 Guercino da Cento. 5 Annib. Caracci. 6 Jos. Passari. 1 Andr. Camaßei. 1 Nic. Berrettone. 5 Carl Maratt. 1 Titian Vecelli. 3 Rafaelle. 1 Giac. Calendrucci. 1 Franz. Romanelli. 2 Pietro da Cartona. 1 Lazaro Baldi. 1 Franz. Mola. 1 Palma Giavone. 1 Wilh. Borgognone. 2 Steffano Pozzi. 1 Pol. de Caravaggio. 1 Lodov. Caracci. 1 Bened. Lutti. 1 Jul. Romanus.

25.

Braunschweig. Hier sind in der Bremerschen Kunsthandlung erschienen zween schöne Kupferstiche, wovon der eine das Portrait des regierenden Herrn Herzogs, der andere das von Klopstock, dem Dichter, vorstellet. Das erstere hat Kohl zu Wien nach einem Graffschen Gemählde gestochen, ein Folioblatt, das für einen Thaler verkauft wird.

Der

Der Stich ist schön und seines großen Gegenstandes würdig. Der Adlerblick zeigt den Helden, die Aehnlichkeit ist groß, dem Heldenblicke fehlt aber der für den Unterthan bekannte huldreiche Blick seines Regenten. Ein Umstand, den der Künstler nicht vereinigt darstellen konnte. Klopstocks Bild hat Geyser auf ein Quartblatt getreu und fein nach Juels Gemählde gestochen, und kostet dasselbe 12 gl. Nach dem Gemählde ist es höchst ähnlich ausgeführet, wie mir deucht, ähnlicher als das Preißlersche größere und theurere Stück in gleicher Attitude.

X.

26.

Neapel. Ein hiesiger Mahler, der ein geborner Böhme ist, hat ein vortreffliches allegorisches Gemählde verfertiget, welches einige der denkwürdigsten Handlungen des Kaisers vorstellet. Man sieht auf demselben den Monarchen in einem majestätischen Anstande und in altteutscher Kleidung. In der rechten Hand hält er eine Eichenkrone; und die linke senkt er, um zu zeigen, daß er unter seinen Unterthanen die Handlung, die Schiffarth und die Arbeitsamkeit erweckt, deren Attribute zu seinen Füßen liegen. Weiter rückwärts auf der einen Seite ist der Fürst Kaunitz im Consulathabit, mit dem Gesetzbuche in der Hand, und auf der andern der Feldmarschall, Graf von Lascy, in alter Kriegskleidung, der sich auf seinen Degen lehnet. Hierauf folgen zwey Basrelifs, deren erstes die Toleranz vorstellet, auf welchem man die herrschende Religion, mit dem Tiare (dreyfacher Krone) auf dem Kopfe erblicket, welche die beyden protestantischen Religionen, deren jede einen Kranz in der Hand hält, zum Kaiser führt, welcher sie

mit

mit Wohlgefallen aufnimmt, und ihnen ein Zeichen giebt, sich ihm zu nähern. Zur Seite des Monarchen steht die Weisheit, die Gerechtigkeit und die wohlthätige Liebe; Tugenden, die sich nie von ihm trennen. Gegenüber sieht man die Wappen von Rußland, Sachsen, Irrland und andern Völkerschaften, um auszudrucken, daß dieselben dieser grosen Handlung ihren Beyfall geben, und auch unter ihrem Volke den Geist einer gleichen Toleranz einzuführen suchen.

Das zweyte Basrelif zeigt die von den Unterthanen des Königreichs Böhmen umgebene Statue des Kaisers, welche dieselbe, um ihre Dankbarkeit für die wieder erlangte Freyheit, die er ihnen geschenkt hat, zu erkennen zu geben, mit Blumenkränzen krönen. Einige derselben schwingen, zum Zeichen ihrer Freude, tanzend und jubelirend ihre Hüte, und andere zerbrechen das Joch, womit sie zuvor als Sklaven zur Arbeit ihrer Lehnsherrn gerufen worden sind. Einige junge Baurenbursche überreichen ihren Bräuten den Ehering, als deren Wahl jetzt blos von dem Gefallen ihrer Herzen abhängt. In der Ferne stehet eine Hütte, um das Eigenthum auszudrücken. An der einen Seite sieht man Böhmen, welches sich auf seinen Schild lehnet, mit dem Hut in der Hand, um eine bescheidene, wohlgeordnete Freyheit anzuzeigen, voll Entzücken über das Glück, welches seinen Söhnen zu theil wird. Oben darüber sieht man zween Adler, die auf Donnerkeilen ruhen, um die Strafe dererjenigen anzuzeigen, welche das allgemeine Wohl des Staats und der Unterthanen stören würden ꝛc.

27.

Der seel. Hommel sagt in der Vorrede zu seinen Effigiebus JCtorum (Lipſ. 1760. 8.) daß er von folgenden Juristen

isten nirgends habe ein Portrait antreffen können: Christoph Besold, Joh. Borcholten, Henr. Brenkmann, Ludw. Charondas, Anton Contius, Prosp. Farinacius, Aemil. Ferretus, Steph. Forcatulus, Albert. Gentilis, Melch. Goldast, Henr. Hahn, Dav. Mevius, Eb. Otto, Jac. Perizon, Pet. Rebuff, Joh. Voetius, Joh. Jac. Wissenbach. — Zum besten der Kupfersammler wünscht man daher zu wissen, ob nicht doch einzeln, oder in einer Sammlung, Bildnisse von einigen dieser Rechtsgelehrten aufzufinden sind?

28.

In der Schwäbischen freyen Reichsstadt Heilbronn lebt ein sehr geschickter Mann, mit Namen Pressel, dessen Fähigkeiten bekannter und benutzt zu werden verdienen. Sein eigentliches erlerntes Handwerk machte ihn zum Kupferschmid, sein Geist aber zu einem Künstler. Er verfertiget nicht allein die schönsten Pettschafte, sondern schneidet auch Steine nach Anticken. Wir haben einige Abdrücke vor uns, die den lebhaften Wunsch erregen, es möchte irgend ein Fürst, oder anderer bemittelter Kunstfreund diesen Mann, der durch eigenes Bestreben, ohne fremde Anweisung, so weit in das Gebiet der Kunst eingedrungen ist, aus der Dunkelheit und Dürftigkeit, in der er schmachtet, hervorziehen und ihn thätig unterstützen. Er würde auch als Stempelschneider bey einer Münze treffliche Dienste leisten.

29.

Verbesserung zum 11ten Hefte S. 294.

Was ich in meinem Schreiben vom 12ten des Herbstmonats

monats 1781 von Stöcklins Arbeiten gesagt habe, ist in so weit ein Gedächtniß- oder Uebereilungsfehler, daß es eigentlich von Morgenstern gelten sollte, dessen Hüsgen in seinen Nachrichten S. 198 gedenket. Von seinen Arbeiten habe ich in Frankfurth bey ihm selbst und anderwärts mehrere gesehen, und sehe seit einiger Zeiten in einer Wiener Sammlung öfters eine Kirche von ihm, die meines Versehens mich erinnerte, und gleich jenen das Gesagte hinlänglich bestätiget. Dagegen ich mich von Stöcklins Gemählden izt nur zweyer kleinen Stücke erinnere — schön in ihrer Art, doch aber von einem minderen Werthe — darum ich dann über ihn nicht weiter urtheilen kann.

K. W. H.

30.

Die im 13ten Heft dieser Miscell. S. 63. befindliche Nachricht rühret nicht von dem Herausgeber her; er hat sie auch nicht vor dem Abdruck gesehn: denn sonst würde er die fälschlich ertheilte Nachricht von einer Niederlage der Schweigerschen Kunsthandlung in Erlangen nicht haben paßiren lassen. Unrichtig wird auf eben diese Art im 12ten Heft S. 323. die jetzige Frau Bergräthin Burholz in Weimar noch Kammerfrau in Weimarschen Diensten genennt.

Innhalts-

Digitized by Google

Innhalts-Anzeige

dieses Funfzehnten Hefts.

1. Nachrichten von dem Herrn Ritter Zoffany, einem unsrer berühmtesten Mahler. In einem Schreiben an den Herausgeber der Miscellaneen. 131

2. Etwas über die Kupferdruckerkunst von Köppel. 135

3. Notiz der Lütticher Künstler. 140

*) No. 5 und 3 sollten in einer Numer fortlaufen, siehe die Anmerkung S. 168.

4. Gemählde sammlung des Prinzen Eugen von Savoyen in Wien. 152

5. Schreiben des Herrn von Retzer an den Herausgeber 168

6. Von den Bemühungen des Herrn D. Semlers in Halle um die Geschichte der Formschneidekunst in Teutschland. 172

7. Vermischte Nachrichten. 179

Digitized by Google

Druckfehler

im zweyten Bande.

S. 294. Z. 15. lies Steenw ſtatt Sternw.
S. 298. Z. 6. lies Penns ſtatt Panus.
S. 298. Z. 14. lies Peunt ſtatt Prunk.
S. 328. und folg. lies Kunſtkab ſtatt Luſtkab.
S. 330. Z. 17. lies Denners ſtatt Dennars.
S. 330. Z. 22. del. Comma.
S. 330. Z. 23. lies Antoniſſen ſtatt Antoeiſſen.
S. 330. Z. 24. lies Jannek ſtatt Janeek.
S. 330. Z. 28. lies Moucherons ſtatt Mancher.
S. 331. Z. 22. lies Denner ſtatt Danner.
S. 332. Z. 8. von unten lies Berghem ſtatt Berchen.
S. 333. Z 1. von oben lies Berghem ſtatt Berchen.

im dritten Bande.

S. 68. Z. 2. von unten lies Monarchie ſtatt Monarchin.
S. 74. Z. 14. lies ziemlich ſtatt zierlich.
S. 78. in der Note lies Anal. ſtatt Annal.
S. 88. Z. 5. von unten lies Pays ſtatt Bays.
S. 101. iſt φ — ε auszuſtreichen.

Digitized by Google